

Werte erlebbar machen
im Miteinander der Generationen:
Praxisbeispiele
aus der Familienbildung



Ergebnisse aus dem Cluster Familienbildung
im Bundesforum Familie



Impressum

Herausgeber:
Bundesforum Familie
Inselstr. 6a
10179 Berlin

T 030 – 275 817 490
F 030 - 275 817 499
V.i.S.d.P.: Dr. Katherine Bird
Berlin, 2008

Das Bundesforum Familie wird gefördert vom:



Für ihre Unterstützung beim Druck dieser Handreichung
bedanken wir uns recht herzlich bei:

Deutsches Rotes Kreuz 



Bruckerei Bunter Hund

Inhalt

Vorwort	3
Wertekompetenz: Eine Einleitung	5
Werte in der Familienbildung	7
Dokumentation „Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen“	11
Begrüßung	12
Grußwort	14
Welchen Beitrag leistet die Familienbildung zur Werteerziehung?	16
Die Fragebogenaktion – Praxisbeispiele	24
Werte erlebbar machen – die Arbeitsgruppen	30
Schlusswort zur Tagung	37
Anhang	41



Vorwort

Das Bundesforum Familie ist ein Zusammenschluss von über 100 familienpolitisch-interessierten Organisationen mit dem gemeinsamen Ziel, Verantwortung für eine familienfreundliche Gesellschaft aktiv zu übernehmen und die strukturelle Rücksichtslosigkeit gegenüber Familien zu beseitigen. Als unabhängige pluralistische Plattform schafft das Bundesforum Familie einen Diskussions- und Handlungsspielraum für den Austausch unter den Mitgliedern sowie zwischen Theorie und Praxis.

Seit Dezember 2006 beschäftigt sich das Bundesforum Familie mit dem Projekt „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“ mit der Förderung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Im Zentrum steht die Frage, wie Kinder darin unterstützt werden können, kompetent mit der Wertevielfalt einer sich stetig wandelnden Gesellschaft umzugehen.

Zur Bearbeitung des Themas hat das Bundesforum Familie seine Mitglieder eingeladen, in thematisch geordneten Arbeitsgruppen („Cluster“) das Projekt aktiv zu gestalten. Wir bildeten drei Cluster: das Cluster Familienbildung, das KiTa-Cluster und das Wissenschaftscluster. Diese Veröffentlichung dokumentiert die Zusammenarbeit im Cluster Familienbildung.

Als Erziehende und als Vorbilder machen Eltern und Großeltern Kindern Werte erlebbar. Das geschieht unbewusst in vielen alltäglichen Situationen, aber auch ganz bewusst in öffentlichen und privaten Ritualen, Festen oder Lernsituationen. Das Cluster Familienbildung entwickelte einen Fragebogen „Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen“, um Ansätze, Projekte oder Alltagspraxen zu sammeln, die Unterstützung für Eltern und/oder Großeltern bei einer wertorientierenden Erziehung anbieten. Aus der Fülle der Einsendungen wurde ein Workshop konzipiert „Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen: Praxisbeispiele

aus der Familienbildung“, der am 2. September 2008 in Berlin stattfand. Ziel war es, die Projekte für Praktiker/innen zugänglich zu machen und einen Austausch untereinander zu ermöglichen.

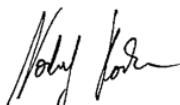
Im Namen des Bundesforums Familie möchten wir den Mitgliedern des Clusters Familienbildung für ihr großes Engagement danken. Diese sind:

- **Ines Albrecht-Engel**
Gesellschaft für Geburtsvorbereitung – Familienbildung und Frauengesundheit – Bundesverband (GfG)
- **Sylvia Dieckhoff**
Deutscher Hausfrauen-Bund (DHB)
- **Hubert Heeg**
Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung (AKF)
- **Michaela Herchenhan**
Deutsche Gesellschaft für systemische Therapie und Familientherapie (DGSF)
- **Petra Herre**
Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE)
- **Ute König**
Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familien-Bildungsstätten und Familienbildungswerke e.V. (BAG)
- **Dr. Silke Köser**
Diakonisches Werk der EKD
- **Dr. Erika Neubauer**
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)
- **Maria Rocholl**
Paritätisches Bildungswerk – Bundesverband
- **Heribert Rollik**
Deutsches Rotes Kreuz Generalsekretariat (DRK)

Recht herzlich möchten wir auch Larissa Giehl vom Deutschen Verein für öffentliche und private Für-

sorge e. V. für ihre sehr kompetente, fachliche Unterstützung des Workshops am 2. September 2008 danken. Ein großes Dankeschön geht auch an Brigitte Große-Honebrink, die sehr schnell und akkurat Korrektur gelesen hat. Das Team in der Geschäftsstelle hat für die ganzen Vorbereitungen und den reibungslosen Ablauf des Workshops gesorgt – Danke an Marie-Christine Heuell, Elke Braun und Wolfgang Hübner.

Das letzte Wort gilt unseren finanziellen Unterstützern. Das Gesamtprojekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Der Druck dieser Broschüre wurde durch Unterstützung der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) und des Deutschen Roten Kreuzes Generalsekretariat (DRK) möglich gemacht. Vielen Dank.



Norbert Hocke
Sprecher

Dr. Katherine Bird
Geschäftsführerin

Wertekompetenz: Eine Einleitung

Dr. Katherine Bird

Geschäftsführerin des Bundesforums Familie

Kinder und Jugendliche wachsen heute in eine Gesellschaft hinein, die von einer Vielzahl von Lebensformen, Erfahrungen, Traditionen, religiösen und ethischen Überzeugungen geprägt ist und mit deren Vielfalt sie immer wieder konfrontiert werden. Diese Vielfalt zu beklagen oder als bedrohlich darzustellen, hilft den Heranwachsenden ebenso wenig wie ein vorgefertigter Katalog von Handlungsanweisungen oder Werten, der immer und überall gültig sein soll.

Ziel einer wertorientierenden Erziehung muss es sein, Kinder in die Lage zu versetzen, souverän mit der vorhandenen und unumkehrbaren Wertevielfalt umzugehen. Im Projekt „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“ hat das „Wissenschaftscluster“¹ hierfür den Begriff „Wertekompetenz“ geprägt. Werte sind gleichermaßen Maßstäbe für soziales Handeln und Grundlage für den Zusammenhalt und die Weiterentwicklung einer Gesellschaft. Sie sind einerseits handlungsleitend, dienen aber gleichzeitig dazu, die/den Handelnden in die Gesellschaft einzubinden. Mit dem Aufbau seiner Wertekompetenz wird ein Kind (und später ein/e Erwachsene/r) nach allgemeinen Prinzipien – aber gleichzeitig der Situation angemessen – handeln können.

Aufbau von Wertekompetenz

Der Aufbau von Wertekompetenz beginnt sehr früh. Kleine Kinder lernen durch die Erfahrungen, die sie selber machen und wie ihre Umwelt und die Menschen darin auf sie reagieren. Dieser aktive Prozess der Selbstbildung fängt schon mit der Geburt an und bezieht sich genauso auf das Laufen und das

Sprechen als auch auf komplexere moralische Handlungen.

Eltern und Großeltern reagieren positiv, ermutigend oder lobend auf bestimmte Aktionen ihrer Kinder, negativ oder ablehnend anderen gegenüber. Aktionen eines Kindes, wie z. B. die eigenen Süßigkeiten freiwillig und unaufgefordert mit einem anderen Kind zu teilen oder die Schwester zu fragen, ob es ihre Buntstifte benutzen darf, werden von Erwachsenen höher bewertet, als wenn es die Süßigkeiten allein aufessen oder nach den Stiften greifen würde. Wie Eltern oder Großeltern reagieren, wird einerseits durch pragmatische Überlegungen (z. B. Sicherheit) bedingt, andererseits wird eine bewusste oder auch unbewusste Entscheidung zwischen bevorzugten oder verachteten Verhaltensmustern getroffen. Aktionen, die dem dominanten Wertemuster der Erwachsenen entsprechen – hier geht es um das Teilen, Höflichkeit und Respekt vor dem Besitz der Anderen – werden durch positive und unterstützende Äußerungen verstärkt. In diesem Moment leben Erwachsene ihre Wertekompetenz vor: Sie handeln nach allgemeinen (ihnen wichtigen) Prinzipien, jedoch der Situation angemessen (hoffentlich!), und durch ihr Beispiel tragen sie zum Aufbau von Wertekompetenz beim Kind bei.

Wo kommen die Prinzipien her? Die Grundlagen sind in der eigenen Erziehungs- und Sozialisations- erfahrung zu finden. Als Mitglied eines bestimmten soziokulturellen Milieus verinnerlichen Heranwachsende unbewusst die Werte des Milieus und der Familie. Kinder sind jedoch keine einfachen triebgesteuerten Nachahmer. Sie entwickeln komplexere soziale Verhaltensmuster und handeln als autonome Persönlichkeiten. Wichtig für die Entwicklung von autonomen Handlungsstrategien sind Reflexionspro-

¹ Das Wissenschaftscluster ist eine interdisziplinäre wissenschaftliche Arbeitsgruppe, die das Projekt fachlich begleitet und beraten hat.

zesse des Hinterfragens und Überlegens. Das Kind nimmt die Reaktionen seines sozialen Umfeldes wahr, spiegelt sie im Säuglingsalter wider und setzt sich mit zunehmendem Alter immer gründlicher und reflektierter mit ihnen auseinander. Anhand eines Beispiels ist das leichter zu verstehen: Kinder lernen Respekt z. B., indem sie ihn selber erfahren. Es ist aber kein einfaches Geben und Nehmen, sondern ein ständiges Experimentieren, um herauszufinden, wie viel Respekt sie wem in welcher Situation entgegenbringen. Wird allen „alten Damen“ mit gleich viel Respekt begegnet, oder wird zwischen der eigenen Oma (die zur Familie gehört und vielleicht nur aus Kindersicht „alt“ ist) und der Nachbarin unterschieden? Wie wird der Respekt ausgedrückt?

Das Aufwachsen mit moralischen Dilemmata

Durch die bewusste Reflexion und das interne Vergleichen ihrer Erfahrungen und Beobachtungen fangen Kinder an, die Welt für sich zu ordnen und ihren Platz darin zu suchen. Sichtbar oder – besser – hörbar wird diese Entwicklung an den vielen Fragen, die Kinder stellen: Warum ist Opa im Himmel? Warum hast du mich geboren? Warum ist der Mann so dick? Dieses sind Beispiele für religiöse, philosophische oder moralische Fragen. Vielleicht ist der Mann wirklich dick, aber warum wird die Piepsstimme, die diese Frage im Supermarkt stellt, sofort zum Schweigen gebracht? In diesem Fall geht es um das Erlernen der „grundlegenden Kulturtechniken“ des Lebens in Gemeinschaft (Achtung der physischen und psychischen Unverletzbarkeit der Person, solidarisches, demokratisches und gerechtes Handeln, Respekt vor der Freiheit Anderer).

In vielen Familien sind diese Prinzipien und die dahinterstehenden Werte selbstverständlich, wenn gleich häufig unbewusst. Wenn jedoch eine Familie sich ihre Werte bewusst macht, können Eltern, Großeltern und Geschwister viel besser mit den Kindern über den relativen Wert der Wahrhaftigkeit gegenüber der Unverletzbarkeit der Person reden.

Wie Familien dazu verholpen werden kann, wird tagtäglich in der Familienbildung praktiziert. Dort gibt es einen Schatz an Programmen, Projekten und Angeboten zur Förderung der Erziehung in der Familie. Da die Werteerziehung ein untrennbarer Bestandteil der Erziehung ist, sind in der Familienbildung reichlich Angebote zum „Erlebbar-Machen“ von Werten zu finden. Diese Veröffentlichung erläutert die Hintergründe, Techniken und Rahmenbedingungen von Werten in der Familienbildung.

Werte in der Familienbildung

Dr. Silke Köser

Theologische Referentin im Stab des sozialpolitischen Vorstands des Diakonischen Werkes der EKD e.V.

Der Ruf nach den Werten

Überall dort, wo Generationen miteinander leben, taucht aktuell die Frage nach den Werten auf. Einerseits fragen sich Eltern und Großeltern: Welche Werte haben mich geprägt? Welche möchte ich weitergeben? Welche nicht? Welche Werte sind ein gutes Rüstzeug für die Zukunft meines Kindes in einer pluralen Gesellschaft? Andererseits werden Familie und familiennahe Institutionen und Akteure von Gesellschaft und Politik immer dann nach ihren Werten befragt, wenn das Aufwachsen in der Familie mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Das Tempo gesellschaftlicher, technischer, ökologischer Wandlungen zwingt in die Werteabwägung: Was gilt und hat Vorrang? Freiheit oder Sicherheit? Ehrlichkeit oder Durchsetzungskraft? Individuelles Wohlergehen oder Gemeinwohl?

Viele Familien jonglieren alltäglich mit Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen der Arbeitswelt und vor dem Hintergrund der stetig steigenden Zahl berufstätiger Mütter mit neuen Aufgabenverteilungen innerhalb der Familie. Die Lebensbedingungen nicht weniger Familien sind beeinflusst durch strukturell bedingte Arbeitslosigkeit und ein dadurch einhergehendes vergrößertes Armutsrisiko. Die Lebenslagen von Familien unterliegen einem ständigen Wandel, der von den einzelnen Familienangehörigen hohe Anpassungsleistungen erfordert. Gleichzeitig steigen die Ansprüche und Erwartungen der Gesellschaft und Politik an die Erziehungs- und auch Bildungsleistungen von Familien.² Familienbildung ist hier eine elementare Möglichkeit, mit frühzeitig

einsetzenden wirksamen Angeboten Familien zu unterstützen.

Wandlungs- und Pluralisierungsprozesse vermitteln zudem den Eindruck, dass alles möglich ist, und daher auch im Umkehrschluss, dass nichts mehr gilt. Der Pluralismus der Werte wird häufig mit einem Verfall der Werte gleichgesetzt, was sich jedoch empirisch nicht belegen lässt. Denn die Intensität des aktuellen Diskurses über Werte ist nicht nur Krisensymptom, sondern zeigt auch, dass Werte nach wie vor gesellschaftlich relevant und handlungsleitend sind.

Familienbildung: Vielfalt der Angebote – Vielfalt der Akteure!

Im Rahmen des Projektes „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“ des Bundesforums Familie haben sich unterschiedlichste Akteure unter dem Begriff „Familienbildung“ versammelt. Die Unterschiedlichkeit der Akteure im Cluster Familienbildung spiegelt zum einen das besondere Merkmal der Familienbildung in Deutschland wider: ihre Heterogenität. Dies zeigt sich sowohl in ihrem Angebotsspektrum als auch in ihren Organisationsstrukturen. Familienbildung findet sowohl im institutionellen als auch im nicht-institutionellen Bereich statt, der von Familienbildungsstätten, Familienverbänden, Volkshochschulen, Beratungsstellen, Elternarbeit in Kindergärten, Schulen, Familienzentren bis hin zur Familienselbsthilfe in Form von Stillgruppen, Mütter- und Nachbarschaftszentren oder Elterninitiativen reicht.³ Zum anderen verweist die Unterschiedlichkeit der Akteure auf den Anspruch des Bundesforums Familie, das als überkonfessionelle, pluralistische Plattform den Dialog über Werte und

² Vgl. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.: Bestandsaufnahme und Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung der Familienbildung. 8. März 2007, 2.

³ Vgl. Deutscher Verein 2007, 4.

Werteerziehung stärken will – sei es auf individueller, institutioneller oder gesellschaftlicher Ebene. Dementsprechend sind im Cluster Familienbildung sowohl Vertreter und Vertreterinnen der institutionalisierten Familienbildung und Beratung – zum Beispiel evangelische und katholische Kirche, Caritas und Diakonie, Paritätisches Bildungswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Gesellschaft für Geburtsvorbereitung – Familienbildung und Frauengesundheit (GFG) – als auch Vertreterinnen von überwiegend ehrenamtlich organisierten Angeboten der Familienbildung wie die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und der Deutsche Hausfrauen-Bund (DHB). Dieses umfassende Verständnis von Familienbildung bedingt, dass die Frage der Wertorientierung in verschiedenen Settings betrachtet werden muss, in denen die Verschiedenheit der Träger, der haupt- und ehrenamtlichen Akteure, der Reichweite, der Rahmenbedingungen und der Ziele der Angebote berücksichtigt werden. Dies schließt Angebote ein, die nicht Leistungen der Jugendhilfe nach § 16 SGB VIII, sondern Angebote der Selbst- und Nachbarschaftshilfe sind.

Wertevielfalt und Wertekonsens

Reden über Werte, sei es die Einforderung von Werten oder das Beklagen ihres Verlustes ist in hohem Maße gemeinschaftsstiftend. Handeln ist immer wertgebunden und wertfrei nicht möglich. Daher sind alle gesellschaftlichen Akteure für eine wertorientierende Erziehung und Bildung und gegen einen sogenannten „Werteverfall“ – auch die Familienbildung. Alle Akteure, unabhängig von Größe, Reichweite und dem Grad ihrer Professionalität oder Institutionalisierung, nehmen für sich in Anspruch, eine wertorientierende Familienbildung zu leisten.

Dieses hohe Maß an Übereinstimmung erklärt sich aus der Tatsache, dass der Wertebegriff an sich ausgesprochen unscharf ist. Aufgrund seiner Deutungs Offenheit verstehen verschiedene Akteure darunter so unterschiedliche Begriffe wie Frieden,

Pünktlichkeit, Freiheit, Traditionspflege, Gerechtigkeit, ökologisches Bewusstsein, Sauberkeit, die Tradierung von bestimmten Geschlechterrollen etc. Auf der Ebene der Inhalte endet der gesamtgesellschaftliche Konsens deshalb schnell. Es ist daher zu prüfen, was sich als Wert erweist und wie diese Werte in Verbindung mit den übergeordneten Zielen der Familienbildung zu setzen sind.

Zu den grundsätzlichen Zielen der Familienbildung gehört u. a. die Stärkung und Entwicklung der elterlichen Kompetenz, der Beziehungs- und Alltagskompetenz, der Gesundheitskompetenz sowie der Kompetenz einer adäquaten Freizeit- und Erholungsgestaltung.⁴

Wertereflexion und Wertebewusstsein

Um diese Kompetenzen in der Arbeit mit Familien auf- und auszubauen, ist zunächst eine Verständigung über die eigenen Werte grundlegend. Dieser Aufgabe haben sich viele Träger in ihren Leitbildprozessen gestellt und in ihren Leitbildern ihre Werte transparent gemacht. Diese beiden Schritte ermöglichen es erst, dass Auseinandersetzungen über differierende Werte geführt werden können und es so zu einer Wertegeneralisierung kommen kann. Werte sollen hier in Anlehnung an den Erfurter Professor Hans Joas als „stark emotional besetzte Vorstellungen über das Wünschenswerte“ definiert werden. Sie unterscheiden sich von Normen (Gesetzen) insofern, als dass sie ‚einladend‘ und nicht ‚beschränkend‘ sind, d. h. sie motivieren primär zu Handlungen und Haltungen. In diesem Sinn sind Werte positiv bindend, sie eröffnen Horizonte des Handelns und der Freiheit und werden nicht als unangenehme Einschränkung erlebt. Konventionen und Sitten, Bräuche und Gewohnheiten sind Ausdruck verschiedener Werthaltungen⁵, selbst aber keine Werte.

⁴ Vgl. Deutscher Verein 2007, 4f.

⁵ Vgl. „Position beziehen – gesellschaftlichen Dialog gestalten.“ Berliner Erklärung der Steuerungsgruppe des Bundesforums Familie.

Auseinandersetzungen über und mit differierende(n) Werte(n) müssen sich selbst an übergeordnete Normen binden, denn die universale Geltung der Menschenrechte schließt aus, dass unter Hinweis auf kulturelle Selbstverständnisse oder Traditionen Abstriche an der Durchsetzung menschenrechtlicher Normen gerechtfertigt werden können.⁶ Toleranz hört dort auf, wo die Menschenwürde missachtet oder verletzt wird. Solche Auseinandersetzungen respektvoll zu führen, will gelernt sein. Dies ist die Hauptaufgabe einer wertorientierenden Erziehung.

Notwendige Wertedebatte sind kein Ersatz für sozial- und bildungspolitische Lösungen

Politisches Reden über Werteverfall und die Notwendigkeit einer so genannten gesellschaftlichen ‚Rückbesinnung auf Werte‘ birgt insofern Gefahren, als dass es dazu führen kann, die Lösung zentraler gesellschaftlicher Probleme nicht auf der Ebene der Sozial- und Bildungspolitik zu suchen, sondern sich ganz auf die tieferliegende Ebene einer gesellschaftlichen Wertorientierung zu konzentrieren, die politisch nur bedingt beeinflussbar ist, „denn der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“⁷ (Böckenförde) Mangelnde finanzielle und räumliche Ressourcen in Familien können nicht durch wertorientierende Erziehung ersetzt werden.

Diese Betrachtungsweise verweist aber gleichzeitig auf die Notwendigkeit des Einklagens von Werten, denn der Staat ist auf das wertorientierte Handeln seiner Bürger fundamental angewiesen, da er für seine Existenz ein gewisses Maß an Konsens hinsichtlich grundlegender Werte benötigt. Als Ausgangspunkt für einen Konsens über bestehende Grundwerte gilt die UN-Menschenrechtserklärung.

⁶ Vgl. dazu Bielefeldt, Heiner: Zwangsheirat und multikulturelle Gesellschaft. Anmerkungen zur aktuellen Debatte. Berlin 2007, 10.

⁷ Vgl. Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Staat, Gesellschaft, Freiheit. Frankfurt a. M., 60.

In ihr fließen die Werte aus vielen Kulturen der Welt zusammen. Dazu gehören die Anerkennung der Menschenwürde, das demokratische Prinzip, Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit. Weitere Anhaltspunkte sind in der UN-Konvention über die Rechte des Kindes, im Grundgesetz und den nachgeordneten Gesetzen zu finden. Entscheidend jedoch für das Aushandeln eines Konsenses ist, dass *alle* gesellschaftlichen Gruppen an der Diskussion beteiligt werden.



Dokumentation des Workshops

**„Werte erlebbar machen im
Miteinander der Generationen:
Praxisbeispiele aus der Familienbildung“**

am 2. September 2008 in Berlin

Begrüßung

Norbert Hocke

Sprecher des Bundesforums Familie

Einen schönen guten Morgen, sehr geehrte Damen und Herren. Ich freue mich, dass es dem Cluster Familienbildung gelungen ist, diese Fachtagung mit Ihnen gemeinsam zu gestalten, denn dieser Workshop ist durch Mitglieder aus Ihrer Mitte, aus der Familienbildung entstanden.

Das Bundesforum Familie (BFF) versucht seit der Ständigen Familienkonferenz das Thema der strukturellen Rücksichtslosigkeit der Gesellschaft gegenüber der Familie immer wieder auf die Tagesordnung zu heben, diese zu beseitigen und abzubauen.

Das BFF ist noch nicht so bekannt wie andere Organisationen, die sich mit dem Thema Familie beschäftigen, aber durch die Bearbeitung verschiedener Schwerpunktthemen wird der Bekanntheitsgrad doch anwachsen. So ist es spannend zu erleben, wie sich z. B. zum Thema *Familie und Medien* der Deutsche Hausfrauen-Bund, die damalige Deutsche Angestelltengewerkschaft (jetzt Verdi), die Vertreter/innen der Kirchen und der Wohlfahrtsverbände über zwei Jahre lang in verschiedenen Arbeitsgruppen mit diesem Thema auseinandersetzen. Dem Bundesforum Familie ist es zu verdanken, dass die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen, die sonst selten gemeinsam an einem Thema arbeiten, sich in Zukunftskonferenzen über zwei Jahre mit dem Thema *Familie und Migration* – dem zweiten Thema, das das Bundesforum Familie zu behandeln hatte – beschäftigten. Wer mehr über das Bundesforum Familie wissen will, kann auf unsere Homepage (www.bundesforum-familie.de) gehen und wird auch noch etwas über unser drittes Thema *Familie und Generationen* erfahren.

„Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“, so lautet unser jetziger Themenschwerpunkt. Frau Bundesfamilienministerin

von der Leyen hatte nach einer kurzen aber heftigen gesellschaftlichen Diskussion das Bundesforum – quasi als pluralistische Dachorganisation – gebeten, für zwei Jahre einen gesellschaftlichen Diskurs zu entfachen, an dessen Ende aber auch konkrete Handlungsableitungen zu vereinbaren seien. Für das Vertrauen seitens des Ministeriums und natürlich auch für die finanzielle Unterstützung sei an dieser Stelle öffentlich gedankt.

Das BFF hat eine Reihe von interessanten Materialien zusammengestellt, sodass Sie sich in Ihrer Familienbildungsstätte an der einen oder anderen Stelle, wenn es um das Thema Werteerziehung geht, wiederum auf dieses Bundesforum Familie zurückbesinnen und die entsprechenden Materialien abrufen können.

„Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen: Praxisbeispiele aus der Familienbildung“ – zu diesem Einstieg heute darf ich noch einmal recht herzlich die Vorsitzende der Kinderkommission des Deutschen Bundestages, Frau Golze, begrüßen. Ich möchte mich an dieser Stelle auch bedanken bei der Kinderkommission, die die Schirmherrschaft für das Projekt *Kinder brauchen Werte* übernommen hat und somit die zweijährige Arbeit des Bundesforums auch auf diese Art und Weise mit begleitet. Recht herzlichen Dank, dass Sie heute zu uns sprechen werden.

Ganz herzlich möchte ich an dieser Stelle Herrn Michael Löher, den Vorstand des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V., bei unserer Veranstaltung begrüßen.

„Werte erlebbar machen“, dieses Thema hat in der letzten Woche noch einmal Schlagzeilen verursacht. Klaus Hurrelmann schrieb im Berliner Tagesspiegel am 29. August 2008: „Wie erziehe ich richtig? Eltern

und Pädagogen sehen sich einem Dschungel von Ratgebern gegenüber. Im Fernsehen hilft die Super-Nanny, ein Symptom dafür, dass die alten Gewissheiten längst nicht mehr gelten und die Erwachsenen angestrengt nach dem geeigneten Erziehungsstil suchen. Kein Wunder! Viele Jugendliche verstehen sich meisterhaft darauf, Pädagogen ebenso wie Eltern in Verlegenheit zu bringen und sie in Beziehungs- und damit Erziehungsfallen zu locken.“

Sehr geehrte Damen und Herren, welch eine Herausforderung oder auch Steilvorlage für Sie, die Sie im Bereich Familienbildung arbeiten! Eingezwängt zwischen den Erziehungsinstitutionen KiTa, Tagespflege, Schule und Jugendarbeit müssen Sie versuchen, dem Auftrag des SGB VIII gerecht zu werden.

Allerdings sind Sie gerade auch diejenigen, die entsprechend der Finanzvorgabe immer wieder zur Kasse gebeten werden. Der Berliner Tagesspiegel hat dies am 27. August 2008 noch einmal sehr deutlich beschrieben. Genau bei denjenigen, die mit den Familien, mit den Kindern, mit den Erwachsenen, mit den Jugendlichen arbeiten, wo die Nöte der Familien sich ballen und wo sie Rat suchen, genau da ist in den letzten sechs Jahren bundesweit am meisten Personal abgebaut worden. Nicht im Verwaltungsbereich, nicht in der Administration, sondern bei denjenigen, die wie Sie vor Ort direkte Ansprechpartner sind, genau dort ist dieses passiert, was man auch einen „Aderlass“ nennen kann, so der Berliner Tagesspiegel.

Deshalb mein Appell: Mischen Sie sich in den nächsten Wochen und Monaten in die Diskussion um die kommunalen Bildungslandschaften ein. Es darf eben nicht nur um KiTa, Schule, Sportverein gehen. Kultur und Familie und die offene Kinder- und Jugendarbeit gehören genau in diese Diskussion um die kommunalen Bildungslandschaften.

Hier liegt eine Zukunftsperspektive, hier liegt auch ihre Chance als Familienbildungsstätte. Sie sind deswegen nicht überflüssig, weil es hier und da

ein paar Familienhäuser, ein paar Mehrgenerationenhäuser oder hier und da in Nordrhein-Westfalen Familienzentren gibt. Der Auftrag der Familienbildung in dieser neuen Sicht der sich Stück für Stück verändernden kommunalen Bildungslandschaft wird eine Herausforderung der Familienbildungsstätten sein.

Im Spannungsfeld des objektiven Rechtsanspruchs im Sinne des § 16 SGB VIII, Abs. 1 und der nicht vorhandenen subjektiven Rechtsansprüche im Abs. 2, wie Prof. Münder es in seinen Kommentaren beschreibt, liegt die gestalterische Herausforderung für die Träger der Familienbildungsstätten: Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können, Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen gewaltfrei gelöst werden, und auf die Bedürfnisse und Interessen der Familie eingehen – Angebote der Beratung und Freizeit und Erholung. Sie kennen Ihren Auftrag besser als ich.

Die Auftragslage ist damit beschrieben und ich glaube, dass es nicht so sehr darauf ankommen wird, Leuchttürme und Botschafter zu finden, sondern die öffentliche Verantwortung für ein gelingendes Aufwachsen und die Zuwendung zu den Lebenslagen und Lebensbedingungen der Familien muss eingebettet sein in ein Konzept der kommunalen Bildungslandschaft.

In diesem Sinne werden die Familienbildungsstätten sehr wohl in nächster Zeit eine Renaissance erleben, wenn Sie sich bei den Herausforderungen um die Diskussion der kommunalen Bildungslandschaften einbringen, mit Ihren Stärken brillieren und sich nicht an die Seite drängen lassen. In diesem Sinne wird dann auch die Frage der Werte, die durch die Familien selbst zu vermitteln sind, in dem Vorbildcharakter, wie Sie sich selber in diese Diskussion einbringen, Rückwirkungen auf die Familienbildung haben.

Grußwort

Diana Golze, MdB

Vorsitzende der Kinderkommission des Deutschen Bundestages

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Hocke!

„Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts soll zum Jahrzehnt der Kinder und ihrer Familien werden. Hier liegt die Zukunft der Gesellschaft. Für das Aufwachsen von Kindern, für ihre Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung, für Vertrauensbildung und Bindungsfähigkeit stehen zuallererst Eltern in der Verantwortung.“

Die Familie ist von zentraler Bedeutung für die Auswahl weiterer Bildungs- und Ausbildungsorte, für den Umgang mit Medien, für die Vermittlung von Leitbildern und Werten. Familie und Schule haben entscheidenden Anteil an der Ausprägung sozialer und personaler Kompetenzen, die nachweislich großen Einfluss auf den beruflichen und privaten Lebenserfolg haben. Außerdem prägt die Familie das Bewusstsein für den sozialen Zusammenhalt, der zum demografisch immer wichtiger werdenden Ausgleich zwischen Alt und Jung und zur gegenseitigen Wertschätzung im Arbeitsprozess beiträgt.

Politik ist gefordert, gute Rahmenbedingungen für das Aufwachsen und Heranwachsen der jungen Generation zu schaffen und Eltern, aber auch alle anderen beteiligten Akteure und Institutionen so zu unterstützen, dass für Kinder und Jugendliche optimale Lebens- und Zukunftschancen gewährleistet werden.“

Dieser Absatz ist nicht von mir, sondern er stammt aus der Stellungnahme der Bundesregierung zum 12. Kinder- und Jugendbericht. Damit wurde zu diesem Thema eine Debatte in der Öffentlichkeit angestoßen, wie sie in der Bundesrepublik, so wie ich empfinde, in diesem Umfang vorher nicht stattgefunden hat.

Der Kinder- und Jugendbericht betrachtete die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen mit einem ganzheitlichen Anspruch. Er beleuchtete die wichtigen, prägenden Lebensumfelder von Kindern und Jugendlichen und benannte die konkreten und zum Teil auch neuen Anforderungen an Familie, an Bildungseinrichtungen und an die Kinder- und Jugendhilfe. In diesem Kinder- und Jugendbericht wurde die Arbeit, die Sie als Bundesforum Familie leisten, als einer der wichtigsten Bestandteile für die Entwicklung und Bildung von Kindern beschrieben und ihr die entsprechende Priorität zugesprochen.

Befasst man sich mit der Kindererziehung im 21. Jahrhundert, so findet man ein anderes Bild vor, als es noch bis weit in die Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gültig war. Der Blick auf Kinder, ihre Welt, ihre Fähigkeiten, auf den Anspruch, den sie als Kind an ihre direkte Umwelt stellen, hat sich zugunsten der Kinder gewandelt. Das Aufwachsen von Kindern erfährt heute eine sehr hohe Aufmerksamkeit. Damit einher geht auch die Betrachtung von Kindern als eigenständige Persönlichkeiten, die es zu fördern und zu unterstützen gilt. Dies prägt Erziehungsformen und natürlich das Selbstverständnis von Eltern und Familien.

Die Familie hat ungeachtet wachsender institutioneller und staatlicher Betreuungs- und Bildungsangebote eine zentrale Rolle für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen inne. Gleichzeitig ist aber gerade die Familie der Ort, der von den sich ändernden gesellschaftlichen Verhältnissen am meisten betroffen ist. Veränderte, allzu oft familienunfreundliche Arbeitswelten stellen Eltern immer häufiger vor Problemsituationen und setzen sie unter Druck. Gleichzeitig wachsen die Einflüsse von außen auf Kinder und Jugendliche, oftmals in wachsendem Maße auch

durch die Medien bestimmt. Familien brauchen Orte des Austausches und der Begegnung. Sie brauchen Bildungsangebote, um Kompetenzen zu erlernen, die sie an ihre Kinder weitergeben können, und sie brauchen die Möglichkeit, sich selbst einzubringen.

Die Themen, die die Arbeitsgruppen sich für heute Nachmittag vorgenommen haben, zeigen, dass es möglich ist, die Frage, was für Kinder und ihre Erziehung wichtig ist, aus den vielen Blickwinkeln zu betrachten. Sie machen deutlich, dass Erziehende zum einen Bildungsangebote brauchen, dass diese Angebote selbst aber auch immer wieder diskutiert werden müssen. Positiv finde ich, dass es dabei auch einen so großen Raum für die Eigeninitiative von Eltern gibt. Viele Projekte, pädagogische Ansätze, über die wir in der Kinderkommission des Bundestages diskutieren, wären nicht ausführbar, wenn die Eltern, die Erziehenden nicht eingebunden sind. Wenn wir über das Erlernen von Demokratie, von Toleranz, von Solidarität, also von Werten sprechen, müssen wir immer auch über die Beteiligung, die Befähigung und die Mitsprache von Eltern reden.

Die Wichtigkeit des Bundesforums Familie wächst genau aus diesem Ziel: die Vernetzung von Erziehenden und Institutionen, die ihren Beitrag an der Bildung und Erziehung von Kindern leisten, zum einen, und die Stärkung und Unterstützung von Eltern in ihrer Erziehungskompetenz.

Die Räume, in denen Kinder und Erziehende sich bewegen, endlich nicht mehr als Vereinzelte, jeweils für sich stehende zu betrachten, ist ein wichtiger Schritt. Sie unter gleicher Themensetzung zu diskutieren und so Anforderungen an Eltern, Träger der Familienbildung und die Kommunen benennen zu können, ist für mich von hohem Wert, denn Sie sind es, die täglich vor Ort mit den Familien sprechen, arbeiten, an Konzepten feilen und in Projekten aktiv die unterstützen, die Kindern und Jugendlichen das mit auf den Weg geben, was man unter Werten zusammenfassen kann.

Damit wirken Sie aktiv an der Realisierung einer zentralen Forderung des eingangs angesprochenen 12. Kinder- und Jugendberichtes mit. Denn dort heißt es im Empfehlungsteil: „Neben den materiellen Transferleistungen der Gesellschaft für mehr Bildung ist ein Klima der Anerkennung für die Leistungen der Familie notwendig. Da die Lebenslage sowie die innerfamiliäre Interaktion und Kommunikation für die Entwicklungs- und Bildungsprozesse in der frühen Kindheit große Bedeutung haben, sind Bildungsangebote für Eltern, konzipiert etwa als Elternbegegnung und selbstverständlicher Erfahrungsaustausch, ein wichtiger Schritt zur Unterstützung. Dabei ist integrierten Bildungsangeboten, die Familien, also Kinder und Eltern gemeinsam ansprechen, etwa in Häusern für Kinder bzw. Häusern für Familien oder in der Kooperation von Familienbildungsstätten, Schwangerenberatungsstellen und Kinderärzten Priorität beizumessen.“

Ich möchte Ihnen auch im Namen der Kinderkommission für Ihre so wichtige Arbeit danken und ich möchte Ihnen für die Einladung an die Kinderkommission, dies sozusagen als Paten bzw. Patinnen zu unterstützen, sehr herzlich danken, denn Sie bieten uns die Möglichkeit, uns an diesen Diskussionen zu beteiligen, uns in die Arbeit einzubringen und auch etwas für unsere eigene Arbeit daraus mitzunehmen. Ich denke, damit helfen wir uns gegenseitig, denn nur in dieser Zusammenarbeit werden wir alle dem gesamtgesellschaftlichen Ansatz, der die Grundlage für Erziehungs- und Bildungsarbeit bildet, gerecht. Ich freue mich daher auf eine weitere gute Zusammenarbeit und bedanke mich nochmals für die Einladung. Vielen Dank!

Welchen Beitrag leistet die Familienbildung zur Werteerziehung?

Michael Löher

Vorstand, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Meine Damen und Herren, die Aufgaben des Bundesforums Familie, als pluralistische Plattform den Dialog über Werte und Werteerziehung zu führen und zu bereichern, ist nicht leicht. Umso wichtiger ist es, den Dialog beständig und vor allem unaufgeregt zu führen, wie es das Bundesforum macht. Wichtig ist es auch, dass wir uns als Akteure in diesem Bereich immer wieder neu vernetzen und miteinander ins Gespräch kommen.

Ich bin Ihrer Einladung sehr gerne gefolgt, weil mir und dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge die Diskussion über Erziehung, Bildung und die Weitergabe von Werten als gesamtgesellschaftliche Aufgabe außerordentlich wichtig und nicht neu ist. Einen besonderen Schwerpunkt unserer Arbeit bildet die Kinder-, Jugend- und Familienförderung und natürlich auch die Familienbildung. Ich möchte das Thema kommunale Bildungslandschaften, das Herr Hocke angesprochen hat, aufgreifen: Der Deutsche Verein hat vor knapp anderthalb Jahren hierzu ein Grundsatzpapier verfasst und damit einen Diskussionsprozess angestoßen, der insbesondere vielen im kommunalen Bereich etwas Unbehagen bereitet. Gleichwohl sind wir der festen Überzeugung, dass im Bereich der kommunalen Bildungslandschaften enormes Potenzial der Vernetzung, der Aktivität, der Erreichbarkeit von Betroffenen vor Ort steckt. Wir müssen die Dinge viel, viel mehr vor Ort gestalten, um dort dann auch richtige Lösungsansätze für teilweise unterschiedliche Probleme zu entwickeln.

Erziehung ist nicht immer so einfach!

Bereits 1995 hat der Deutsche Verein in seinen Empfehlungen zur Familienbildung festgestellt, dass „Fa-

milie zu leben, gelernt werden muss“. Seit 1995 ist es nicht leichter geworden, als Familie zu bestehen. Gesellschaftlicher Wandel, tiefgreifende Veränderungen für das menschliche Zusammenleben, Bruch mit Traditionen, Wertpluralismus, Individualisierung von Lebensformen, Schnelllebigkeit, Mobilitäts- und Flexibilitätsansprüche – diese Phänomene führen bei vielen Menschen zu Orientierungslosigkeit und zur Unsicherheit. Kaum noch können gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten oder tradierte Leitbilder den Familien die Orientierung geben, die für das Gelingen von Familie in ihrer Gesamtheit erforderlich ist. So kann eine durchaus wachsende Erziehungsunsicherheit als Folge der gesellschaftlichen Entwicklungen festgestellt werden. Bestenfalls stellen Eltern fest: Erziehung ist nicht immer so einfach.

Nun ist die Mehrzahl der Eltern in hohem Maße engagiert – ohne Frage. Eltern wollen ihren Kindern die bestmögliche Umgebung schaffen, möchten sie neugierig auf das Leben machen, ihnen Geborgenheit, Selbstbewusstsein, Wissen und Lebensfreude vermitteln. Fragen wie *„Wie verhalte ich mich jetzt am besten?“*, *„War das angemessen oder nicht?“* oder *„Sollte ich meine Einstellung ändern oder trotz des Widerstandes beibehalten?“* sind Alltagsfragen in einer Erziehung, in der die Eltern Wert auf Wertorientierung legen. Unerheblich ist, ob es ihnen dabei überhaupt bewusst ist, dass sie ihre Werte dabei hinterfragen und überprüfen. Aber für diese Eltern gilt ebenfalls die Erfahrung: Erziehung ist nicht immer so einfach!

Elterliche Kompetenz gefragt wie nie

Dabei steigen die realen oder auch gefühlten Anforderungen an Eltern stetig. Gibt man bei Google

den Begriff *Erziehung* ein, erhält man ungefähr 13 500 000 Treffer. Bei der Suche nach *gute Erziehung*, sind es zwar nur noch 303 000 Treffer, das ist für mein Dafürhalten aber immer noch sehr unüberschaubar und zeigt die gesellschaftliche Bedeutsamkeit dieses Themas.

Auch die Beachtung seitens des Fernsehens ist kolossal. Formate wie die mittlerweile bekannte *Super-Nanny*, aber auch Erziehungscamps für – so der Titel – „Teenager außer Kontrolle“ oder eine Sendung, die unter dem Titel *„Liebling, wir bringen die Kinder um“* Eltern Ernährungsregeln für ihre schon sehr stark übergewichtigen Kinder nahebringt, sollen der Hilflosigkeit in allen erzieherischen Bereichen Abhilfe schaffen. Wie sinnvoll dies wirklich ist oder auch nicht, kann hinterfragt werden. Dass diese Formate im Kampf um die Quoten bestehen, zeigt, dass doch zumindest eine gewisse Nachfrage vorhanden ist, sei es aus purem Voyeurismus oder aus blanker Not.

Wie groß die Nachfrage zu Erziehungsfragen ist, kann man auch am zahlreichen, fast zahllosen Angebot von Erziehungsratgebern sehen. Bei einem Online-Buchladen erhält man auf der Suche nach dem Wort *Erziehungsratgeber* über 1 500 Buchvorschläge. Darunter sind auch Bücher mit Titeln wie *„Ist Erziehung sinnlos?“* von Judith Rich Harris, 2000, *„Die Erziehungskatastrophe. Kinder brauchen starke Eltern“* von Susanne Gaschke, 2001, oder *„Stark für das Leben. Der Erziehungsnotstand“*, Petra Gerster, Christian Nürnberger, 2003, die alle hohe Verkaufszahlen verzeichnen. Frisch auf dem Markt ist gerade das Buch *„Warum unsere Kinder Tyrannen werden“* oder *„Die Abschaffung der Kindheit“* von Michael Winterhof, 2008.

Bücher wie diese sind vielleicht hilfreich, um den Teufelskreis aus schwindender Orientierung und wachsenden Anforderungen zu beleuchten. Eine wirkliche Hilfe für eine Erziehung, die Kinder stark macht, sind sie aber oft nicht, insbesondere da sie sich in ihren Ratschlägen und Analysen oft widersprechen.

Familienbildung unterstützt

Was aber hilft nun Eltern, was unterstützt sie bei der Erziehung, wo bekommen sie Rat, wo bekommen sie Beistand? Meine Damen und Herren, das sind die Projekte, Initiativen und Vereine wie diejenigen, die heute hier ihre Arbeit vorstellen werden, und es sind Menschen, die diese Vereine gegründet haben und die Projekte gestartet haben. Sie begleiten die Eltern, geben Raum und Zeit für Gespräche, um Eltern zu unterstützen. Damit möchte ich sagen: Hinter dem eher sperrigen Wort Familienbildung verbergen sich Menschen, die die Arbeit leisten, Familien zu unterstützen, und die ihrerseits Werte vermitteln.

Die Trägervielfalt im Bereich der Familienbildung ist sehr groß. Auch die eigentlichen Angebote sind sehr vielfältig. Eine exakte Übersicht, wie viele und welche Familienbildungsangebote es gibt, wer und wie viele Menschen dadurch erreicht werden, kann wahrscheinlich niemand geben. Eine komplette Erhebung der familienbildenden Maßnahmen existiert nicht. Allein die im Jahr 2006 veröffentlichte Studie von Prof. Friedrich Lösel der Universität Erlangen-Nürnberg gibt einen repräsentativen Überblick. Danach werden in 200 000 verschiedenen Angeboten über 2 Mio. Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht. Dabei lag der Väteranteil bei zwar steigender Tendenz bei eher mageren 17 %. Das Bundesfamilienministerium resümiert zu dieser Studie auf seiner Website relativ unbestimmt: *„Es gibt in Deutschland ein vielfältiges Angebot der Familienbildung sowie intensive Bemühungen, dem Bedarf gerecht zu werden. Eine Herausforderung ist es, Familien die richtigen Angebote zur richtigen Zeit zu machen.“*

Werte zur Orientierung

Meine Damen und Herren, es ist unstrittig, dass Kinder Werte brauchen, um sich in ihrem Leben, in unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Eltern müssen diese Werte suchen und finden. Sie müssen sie für sich selbst übernehmen und ihren Kindern vorleben.

Dazu benötigen sie Unterstützung. Deswegen möchte ich Ihnen drei Thesen vorstellen, welchen Beitrag meines Erachtens die Familienbildung zur Werteerziehung leisten kann und leisten sollte.

These 1: Familienbildung als Brückenfunktion

Der Beitrag der Familienbildung zur Werteerziehung liegt erstens in seiner Brückenfunktion. Dadurch, dass derjenige, der eine Familie im Rahmen einer Maßnahme der Familienbildung berät, der Familie Werte vorlebt, werden wiederum Werte in die Familie selbst hineingetragen. Eine Familie, die sich z. B. an eine Erziehungsberatungsstelle gewendet hat, weil sie mit den Aggressionen des pubertierenden Sohnes besser zurechtkommen möchte, kann Achtung und Respekt in der Beratung schon dafür erfahren, dass sie eine Lösung ihres Problems sucht. Diese Werte, nämlich Achtung und Respekt zu erfahren, und dies im Zusammenhang mit einer Frage, die einem schon seit längerem den Schlaf und die Nerven geraubt hat, können der Familie helfen, ihren eigenen Selbstwert zu entdecken.

These 2: Werte vorleben und weitergeben

Der Beitrag der Familienbildung zur Werteerziehung liegt zweitens darin, dass sie die Eltern aktiviert, Werte vorzuleben und weiterzugeben. Durch Familienbildung wird die Fähigkeit Werte vorzuleben geweckt. Dadurch wird die Erziehungscompetenz letztendlich gestärkt.

These 3: Familienbildung sollte werteorientiert sein

Drittens bin ich der Auffassung, dass die Familienbildung selbst werteorientiert sein muss, wenn sie erfolgreich sein will. Diejenigen, die in der Familienbildung tätig sind, müssen für sich selbst Werte gefunden haben, um sie den Familien vorleben zu können. Ohne selbst auch Werte wie z. B. Achtung,

Wertschätzung und Respekt gegenüber der Familie auszudrücken, kann die Familienbildung nicht die Werteerziehung und Werteorientierung der Eltern stärken.

Verfassungsauftrag aus Artikel 6 Grundgesetz

Der Staat kann und darf und will Eltern in diesem zu Beginn skizzierten Erziehungsnotstand nicht alleine lassen. Nicht nur, weil Familienpolitik nahezu en vogue geworden ist oder weil die in der Vergangenheit bekannt gewordenen Fälle schlimmster Kindesvernachlässigung bzw. Kindesstötung aufgeregten Aktionismus hervorriefen, sondern es gehört zum Verfassungsauftrag nach Artikel 6 Grundgesetz, die Familie durch geeignete Maßnahmen zu fördern.

Weiter Familienbegriff in § 16 SGB VIII

Deswegen wird mit § 16 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie zur öffentlichen Aufgabe gemacht. Mit dem Anspruch auf Angebote der Familienbildung, den das KJHG bei einem zum Glück weiten Familienbegriff gibt, hat die Jugendhilfe den Auftrag und die Möglichkeit, Eltern in ihrer Erziehungscompetenz zu stärken und sie zu befähigen, ihre Elternverantwortung besser auszuüben. Jede Familie ist zu fördern, unabhängig von der Familienform, der Schichtzugehörigkeit, und nicht nur oder erst dann, wenn eine Notsituation eingetreten ist. Das KJHG gibt einen präventiven Auftrag, Familien generell in ihrer Funktion als Erziehungsinstanz zu stärken – und dies auch mit Hilfe der Familienbildung.

Familienbildung: Lange Tradition und Überlebenstraining für den Alltag

Angefangen mit Mütterschulen hat Familienbildung in Deutschland eine lange Tradition. Vielfältige Angebotsformen, deren Inanspruchnahme an keinerlei Voraussetzungen und Bedingungen geknüpft wird, sollen allen Familien Unterstützung und Förderung bieten. Durch die Vermittlung von Fähigkeiten, im

Alltag zu bestehen, einen Konflikt zu lösen, den Haushalt zu führen, vielleicht Tage mit einem ständig schreienden Säugling zu überstehen oder den Verlust des Partners zu meistern, bietet die Familienbildung eine Art Überlebenstraining für den Familienalltag. Die Familienbildung ist dabei viel mehr als der Erwerb rein praktischer Fertigkeiten, sondern ihr ist ein umfassendes Bildungsverständnis immanent.

Eltern übernehmen ohne Zweifel mit der Erziehungsaufgabe eine große Verantwortung. Dass wir Eltern in ihrer Erziehungscompetenz stärken wollen, steht außer Frage, denn wir wollen, dass die Eltern ihre Kinder „gut“ erziehen. Eine gute Erziehung hilft Kindern, stark zu werden. Eine gute Erziehung gibt Kindern Halt, eine gute Erziehung fördert die Selbstbildung und die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes. Eine gute Erziehung hilft Kindern, sich im Leben leichter zurechtzufinden und nicht nur das. Die Erziehung bildet die Grundlage für unser gesellschaftliches Zusammenleben und ist letztlich eine Voraussetzung dafür, dass wir unser Zusammenleben besser gestalten können.

„Gute“ Erziehung erfordert Werte

Die Familienbildung kann und soll die Eltern bei der „guten“ Erziehung unterstützen. Dabei bin ich mir allerdings sicher, ohne eine Wertgebundenheit gelingt gute Erziehung nicht. Dies möchte ich als Prämisse festhalten. Kinder müssen erfahren – hier komme ich jetzt zum Punkt, was heißt denn eigentlich *gut* –, welchen Stellenwert Respekt und Rücksicht, Gerechtigkeit und Fairness haben. Werte sind wichtig, Werte sind wertvoll.

Wertevermittlung keine Einbahnstraße

Ich möchte weiter versuchen, eine Begrifflichkeit zu klären. Wir sind uns alle einig, dass Werte erlebt und vorgelebt werden müssen, dass Werte nicht lernbar sind, sondern erlebbar gemacht werden müssen. Werte können nicht als eine Art intellektuelle Leistung von der einen Seite, den Eltern, zur anderen

Seite, dem Kind, vermittelt werden. Das Leben von Werten ist keine Einbahnstraße. Werte und Verhaltensweisen können auch nicht befohlen werden. Das geht in der Regel schief.

Werte nicht vermitteln sondern erlebbar machen

Wohl aber bin ich der Meinung, dass Werte erklärt und begreifbar gemacht werden müssen. Eltern können erläutern, warum man z. B. nicht lügen sollte, und sie müssen es auch. Ebenso sieht es bei einer gesunden Lebensführung aus. Es reicht wahrscheinlich nicht aus, jeden Morgen Müsli zu essen, den dahinterstehenden Sinn und Wert müssen Eltern ihren Kindern erklären. Wenn ich also den Begriff *Vermitteln*, den ich in diesem Zusammenhang zu vermeiden versuche, dennoch benutzen sollte, dann meine ich nicht das von oben nach unten quasi als Lernstoff Vorgegebene, sondern das Erklären der Hintergründe und den sich hinter dem betreffenden Wert verbergenden Sinn.

Unterstützung bei der Werteorientierung?

Bei der Frage der Werteorientierung müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass je nach Ausrichtung des Trägers eines Angebots der Familienbildung bestimmte Werte mal im Vordergrund stehen und mal in den Hintergrund rücken. Bei der bestehenden Pluralität der Angebote ermöglicht dies einen gewissen Auswahlprozess. Eltern werden diese Auswahl wahrscheinlich nicht bewusst wahrnehmen, sondern sich dahin wenden, wo sie täglich vorbeikommen oder wo die Nachbarn vielleicht auch schon einmal waren. Gleichwohl müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass eine gewisse Pluralität der Werte auch bei denjenigen Personen, die werteorientierte Familienbildung leisten, festzustellen ist.

Nun stellt sich die Frage, ob Familienbildung auch bei der Werteorientierung unterstützen sollte oder ob die Wertgebundenheit der Erziehung ein

privater Bereich ist, aus dem sich die Familienbildung schlichtweg heraushalten sollte. Ich denke – ich wies schon darauf hin –, ohne Wertetransfer ist Familienbildung nicht denkbar. Bildung ohne Werte? Das geht nicht.

Während Familienbildung abläuft, findet also auch ein Wertetransfer statt, ebenso wie die Erziehung die Weitergabe von Werten beinhaltet und nicht davon trennbar ist. Deswegen ist meine bereits genannte erste These, dass der Beitrag der Familienbildung zur Werteerziehung in einer Brückenfunktion liegt, glaube ich, richtig. In der Familienbildung findet ein Wertetransfer statt, durch die Familienbildung werden Werte in die Familie hineingetragen. Jeder merkt im Alltag an sich selbst, dass es schwieriger ist eigene Wertmaßstäbe vorzuleben, als diese autoritär und befehlsmäßig einzufordern. Stellen Sie sich vor, der Vater eines halbwüchsigen Sohnes, der seine Musikanlage ohrenbetäubend laut angestellt hat, möchte den Wert Rücksichtnahme nahe bringen, damit er selbst sich wohler fühlt, aber auch, damit die Nachbarn sich nicht beschweren. Es kann durchaus sein, dass die spontane Idee des Vaters ist, den Sohn anzubrüllen und das Musikhören für den Rest der Woche komplett zu verbieten. Die Schwierigkeit muss der oder die in der Familienbildung Tätige erkennen. Er muss aber auch für sich selbst reflektieren, was sein eigenes Auftreten in der Familie und der Familie gegenüber angeht.

Ressourcen erkennen und Lösungen finden

Die Familienbildung darf, so sie erfolgreich sein will, nicht den erhobenen Zeigefinger zeigen. Familienbildung sollte informieren und erklären statt zu belehren. Familienbildung sollte die Familie zu einem anderen für sie besseren Verhalten ermuntern, statt ihr Vorschriften zu machen, und sie sollte aufbauend wirken, statt Kritik an den Eltern zu üben. Die Familienbildung muss sich vor allem ihrer unterstützenden Funktion bewusst sein. Die Familienbildung ist Ansprechpartner für alle Fragen, Befürchtungen, Ängs-

te und Anmerkungen der Eltern und darf Eltern mit keinem Problem allein lassen.

Die Familienbildung sollte nicht auf einzelne Elternteile abstellen, sondern die Familie in ihrer Gesamtheit in ihrem Lebensumfeld und ihrer Komplexität betrachten, um ihre Ressourcen zu erkennen. Denn darum geht es bei einer erfolgreichen Familienbildung: Ressourcen erkennen und Lösungen finden. Rechtliche Grundlage ist § 16 SGB VIII. Dieser ist nicht defizitorientiert, sondern bezieht sich auf die Entwicklung von Fertigkeiten und Ressourcen. Deshalb hat sich der Deutsche Verein auch in seinen Empfehlungen aus dem Jahr 2007 für eine weite Auslegung des § 16 SGB VIII ausgesprochen, die dem präventiven und generellen familienunterstützenden Zweck entsprechend ist. Nach unserer Vorstellung umfasst Familienbildung nicht nur die Interaktion zwischen Eltern und Kind, sondern meint vielmehr die Bewältigung des Familienalltags und die Befähigung zur Selbst- und Nachbarschaftshilfe.

Wertevermittlung keine Sackgasse

Ebenso wenig, wie Wertevermittlung eine Einbahnstraße ist, sollten Werte nicht in einer Sackgasse landen. Deswegen kann es nicht bei der Brückenfunktion, also beim Hineintragen von Werten in die Familie bleiben. Auch wenn Familie ein privater Ort ist und Familienbildung eine öffentliche Aufgabe, so bin ich der Auffassung, dass die Familienbildung sich da keineswegs heraushalten sollte, sondern sie sollte die Eltern aktiv darin unterstützen, ihre Werte zu finden und zu leben.

Selbstverständlich kann und darf der Staat keine detaillierten Erziehungsziele vorschreiben. Der Staat verfolgt zwar über die Normsetzung gewisse Werte, die er im Auge hat, denn die Gesetzgebung ist auch immer mit einer Wertung durch die Legislative verbunden. Zudem ist klar, dass die Wertmaßstäbe des Grundgesetzes alle unser Handeln bestimmen und damit auch Maßstäbe für die Familienbildung setzen. Allerdings denke ich, dass der Transport dieser

Werte in die Gesellschaft nicht über Gesetze – und seien sie noch so konkret und detailliert – erfolgen kann. Dazu braucht es Initiativen, Projekte und vor allem einen gesellschaftlichen Konsens. Den Zusammenhalt der Generationen beispielsweise kann niemand gesetzlich verordnen, aber durch das Projekt *Mehr-Generationen-Häuser* erlebbar machen. Deswegen bin ich der Auffassung, dass § 16 SGB VIII die Wertebindung nicht explizit nennen muss. Sie gehört schlicht und ergreifend naturgemäß dazu. Die Familienbildung kann und sollte aber Rahmenbedingungen setzen, die Kindern ein solides Fundament von Werten, Stabilität und Ordnung bieten. Ich bin davon überzeugt, dass Kinder vorgelebte und erlebte Werte brauchen, weil sie dadurch Orientierung erhalten – aber auch, weil sie etwas brauchen, an dem sie sich reiben können. Kinder müssen Grenzen austesten und lernen, dass jegliches Handeln Folgen hat, für die sie, Schritt für Schritt, Verantwortung übernehmen müssen und können.

Wertebewusstsein der Familie stärken

Erziehungskompetenz zu stärken heißt für mich in diesem Zusammenhang auch, das Wertebewusstsein der Eltern, der Familie zu stärken. Deswegen ist meine zweite genannte These, dass der Beitrag der Familienbildung zur Werteerziehung darin liegt, dass sie die Fähigkeit weckt, Werte vorzuleben und weiterzugeben. Wenn Eltern bewusst und konsequent erziehen, leben sie ihren Kindern ihr eigenes Wertebewusstsein vor. Gelebte Werte zeigen dem Kind, dass es geschützt und respektiert ist. Kinder müssen spüren, dass sie ihren Eltern, aber auch uns, der Gesellschaft, etwas wert sind. Hier kann und muss die Familienbildung, wieder ohne den erhobenen Zeigefinger, helfen. Wie kann sie das konkret?

Eigene Werte finden

Eltern müssen für sich klären, was ihnen wichtig ist, und ihre eigenen Überzeugungen und Werte finden. Nur wer selbst Werte besitzt, kann sie weitergeben.

Die Liste der Begrifflichkeiten, die ein jeder als einen Wert versteht, kann sehr lang sein oder aber auch sehr kurz. Genau dabei kann aber die Familienbildung helfen. Sie kann gemeinsam mit den Eltern die Werte der Eltern und die Werte der Familie herausfiltern, transparent und bewusst machen. So versetzt sie die Eltern erst in die Lage, Werte auch bewusst weitergeben zu können.

Nicht der „beste“ Wert

Werte wie Respekt und Toleranz, Gewaltfreiheit und Verständigung, Solidarität und Verlässlichkeit – all das sind Werte, die uns wichtig sind. Sie überzeugend im Alltag vorzuleben, stellt an Eltern und damit aber auch an die Familienbildung große Anforderungen. Der Beitrag der Familienbildung kann hier nicht nur darin liegen, einer Familie möglichst viele Werte nahezubringen oder ihr ein komplettes Tableau denkbarer Werte vorzugeben. Vielmehr sollte die Familienbildung die Familie dort abholen oder sich ihr nähern, wo sie sich gerade befindet, auch bezüglich ihrer Werte. Wenn beispielsweise die leicht depressive Mutter morgens nicht aus dem Bett kommt, dann ist es nicht sinnvoll, das gemeinsame Frühstück aller Familienmitglieder einer Bilderbuchfamilie als einzigen Lösungsweg für einen guten Start in den Tag anzubieten. Stattdessen sollte überlegt werden, was dieser Familie in ihrer konkreten Situation gut tun würde. Vielleicht könnte der Vater das Frühstück gemeinsam mit den Kindern einnehmen, währenddessen die Mutter Zeit für sich unter der Dusche findet. Das hört sich jetzt einfach und lapidar an, beschreibt aber genauso einfach, dass es bei der Familienbildung nicht um den besten Wert oder um das Nonplusultra gehen kann, sondern um die konkrete Familiensituation in jedem Einzelfall.

Eine grundsätzliche Herausforderung der Wertediskussion ist, dass es keine Allgemeingültigkeit gibt, dass Werte auch einem permanenten Wandel unterworfen sind. Bei dem Klagen über den Wertewandel sind mitnichten alle Werte diesem gleichsam

ausgesetzt. Das Gebot „Du sollst nicht töten“ wird nicht aus unserer Werteordnung verschwinden. Zudem sollte in dem Wertewandel auch das Positive entdeckt werden, denn die Weiterentwicklung von Werten kann eine Weiterentwicklung des Einzelnen bedeuten. Auch das muss die Familienbildung im Blick haben. Eines kann man aber trotz aller Diskussion um den Wandel der Werte festhalten: Werte zu haben beinhaltet vor allem, einen Selbstwert zu besitzen und einen Selbstwert zu entdecken. Dazu muss die Familienbildung beitragen. Sie muss Eltern ermutigen, ihren eigenen Wert zu entdecken und diesen schätzen zu lernen. Der Selbstwert als das Vertrauen zu sich ist eine Voraussetzung, um mit Alltagskonflikten angemessen umgehen zu können und ein gewisses Maß an Toleranz leben zu können. Eltern, die in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden, sind gestärkt und können dann auch das Selbstvertrauen fassen, ihre eigenen Werte zu leben und diese so für ihre Kinder erlebbar zu machen.

Wertschätzendes Verhalten

Elterliche Erziehungskompetenzen umfassen nicht nur ein bestimmtes Erziehungsverhalten, sondern setzen eine wertschätzende Erziehungshaltung gegenüber dem Kind voraus. Genauso verhält es sich mit der Person, die in der Familienbildung tätig ist. Sie muss zwingend eine wertschätzende Haltung gegenüber der Familie, die sie z. B. berät, haben. Die Familienbildung muss ihre eigene Haltung und Akzeptanz zu ihrem Gegenüber ständig bedenken und sich bewusst sein, dass diese Haltung von größter Bedeutung für das Gelingen von Familienbildung und Werteerziehung ist. Dies ist vor dem Hintergrund, dass – man muss es deutlich sagen – die gesellschaftliche Wertschätzung bildungsferner Familien und auch Migrantenfamilien eher gering ist, umso wichtiger. Es ist ganz wichtig, dass die Familienbildung den Eltern und den Familien vermittelt: Ihr seid es uns wert.

Zugang zur Familienbildung

In diesem Zusammenhang möchte ich den Zugang zu familienbildenden Maßnahmen ansprechen. Familienbildung muss eine Kommunikationsform finden, die auch verstanden wird. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, wie wichtig es für die Familienbildung ist, einen möglichst niedrigschwelligen Zugang zu bieten und sich verstärkt neue Zielgruppen zu erschließen, wie der Deutsche Verein gefordert hat. Die Niedrigschwelligkeit erfordert konkrete Angebote im sozialen Nahraum der Familie, bedarfsgerechte und zielgruppenspezifische Angebote, breite Öffentlichkeitsarbeit und auch aufsuchende Angebote. Optimal wäre es, wenn in der Familienbildung auch Menschen mit beispielsweise Migrationshintergrund selbst tätig sind. Wenn der richtige Zugang gefunden werden will, ist es mitunter hilfreich, dass man auch Personen beschäftigt, einstellt und fördert, die aus demselben Kulturkreis stammen – also zielgruppenspezifisch umfassend plant.

Erfolgreiche Familienbildung: subjektive Stärkung

Ich komme abschließend noch einmal zur dritten These: Diejenigen, die Familien durch Familienbildung stärken wollen, müssen selbst werteorientiert sein, um erfolgreich sein zu können. Dafür ist wichtig zu wissen, was erfolgreiche Familienbildung überhaupt ist. Es wird vielfach kritisiert, dass Familienbildung zu wenig evaluiert wird. Der Deutsche Verein hat in seiner Stellungnahme empfohlen, die Familienbildung stärker zum Gegenstand wissenschaftlicher handlungsorientierter Forschung zu machen. Das halte ich nach wie vor für richtig und wichtig. Die nicht befriedigende Datenlage bestärkt mich in dieser Forderung. Deshalb kann ich, unwissenschaftlich zweifelsohne, den Erfolg einer familienbildenden Maßnahme beispielsweise heute erst daran festmachen, ob die Eltern subjektiv gestärkt aus ihr hervorgehen, ob das Familienleben besser gelingt, ob die Ressourcen

geweckt wurden, um den Alltag besser zu meistern. Denn das ist der Auftrag des SGB VIII: die Kompetenz der Eltern stärken.

Wichtig für eine erfolgreiche Familienbildung sind individuelle Arbeit sowie eine klare, offene, tolerante und respektvolle Haltung gegenüber der Familie. Familienbildung sollte eine vertrauensvolle Atmosphäre und ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Familie schaffen. Dies geht am besten, vielleicht auch nur dann, wenn die Familienbildung selbst werteorientiert ist. Selbstredend sind grundlegende soziale Kompetenzen wie kommunikative Fähigkeit, Einfühlungsvermögen, Selbstbewusstsein und Flexibilität notwendig. Aber die eigene Werteorientierung in der Familienbildung ist grundsätzlich dafür verantwortlich, Werte in die Familie tragen zu können – Stichwort Brückenfunktion. Sie soll aber auch die Fähigkeit der Eltern, Werte vorzuleben und weitergeben zu können – Stichwort: gerade keine Sackgasse – wecken.

Sehr geehrte Damen und Herren, jede Familie ist schon ein Wert für sich. Familienbildungsstätten als Ort der Begegnung und Unterstützung können Familien Möglichkeiten der Besinnung und Selbstfindung geben und sie stabilisieren. Manche sagen, dies sei ein unschätzbare Beitrag. Ich bin der Meinung, es ist vor allem eine gesellschaftliche Aufgabe, Familien durch – werteorientierte – Familienbildung zu unterstützen, damit sie ihre Erziehungssituation weniger belastend empfinden und ihren Alltag besser meistern. Der unschätzbare Beitrag liegt dagegen darin, was eine gute Erziehung wiederum für die Gesellschaft bedeutet, nämlich starke Kinder. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit

Die Fragebogenaktion „Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen“

Dr. Katherine Bird

Geschäftsführerin des Bundesforums Familie

Die Arbeit des Clusters Familienbildung

Dort, wo Werte vorgelebt werden, haben Kinder die Möglichkeit, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Aus diesen Auseinandersetzungen entsteht eine Wertekompetenz. In der Familienbildung gibt es eine Vielzahl von Einrichtungen, Projekten, Initiativen und Verbänden, die innovative Ansätze für die bewusste Gestaltung solcher Auseinandersetzungen entwickelt haben. Andere würden gerne solche Angebote machen und sind auf der Suche nach Informationen und Inspiration. Aus diesen Gründen beschlossen die Mitglieder des Clusters Familienbildung, als ihren Beitrag zum Projekt „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“, eine Erhebung vorzunehmen, um solche Angebote zu identifizieren, mehr über sie zu erfahren und sie für eine größere Fachpraxis zugänglich zu machen. Entstanden ist die Fragebogenaktion „Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen“, über die hier berichtet wird.

Zunächst werden die Befragung und ihre Ergebnisse vorgestellt. Trotz der großen Vielfalt der erhobenen Angebote war es dennoch möglich, Ähnlichkeiten in ihren Zielen zu entdecken. In der weiteren Auswertung lag der Hauptfokus auf den Kernwerten der Angebote und wie unterschiedlich verschiedene Anbieter sie auslegen.

Der Fragebogen

Das Cluster Familienbildung entwickelte einen zweiseitigen Fragebogen zur systematischen Erhebung von Angeboten unter der Überschrift „Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen“. Darin wurden die Befragten zunächst gebeten, Aus-

kunft über den Inhalt, die Ziele und Zielgruppen des Angebotes zu geben.

Im nächsten Abschnitt sollten die Befragten die Werte benennen, die im Vordergrund standen. Vorgegeben waren fünf Kategorien (siehe unten). Diese Frage wurde aus zwei Gründen in halboffener Form gestellt. Einerseits sollte keine Werteliste zum Ankreuzen vorgegeben werden, da diese nicht unbedingt dem Wertverständnis der Befragten entspräche oder zu sehr häufigem Ankreuzen verführen könnte. Erst im Nachhinein sollte eine „Werteliste“ entstehen. Der zweite Grund für eine halboffene Frage war, dass mit einer angedeuteten Struktur die Antworten viel leichter zu vergleichen sind.

Im Oktober 2007 wurde der Fragebogen an die Mitglieder des Bundesforums Familie geschickt. Diese Mitglieder haben ihn dann an ihre Einrichtungen, Landesverbände und eigenen Mitglieder weitergereicht.

Bis Ende Januar 2008 wurden zur großen Freude des Clusters Familienbildung 126 ausgefüllte Fragebogen zurückgeschickt. Natürlich ergibt dieser Rücklauf keine repräsentative Stichprobe. Mit dieser Methode der Verteilung ist das völlig ausgeschlossen. Ziel war auch nicht, allgemeine Aussagen über die Familienbildung zu machen, sondern einen bunten Querschnitt zu erheben. Dieses Ziel wurde erreicht.

Die Reichweite der Angebote

Die Erhebung ergab Informationen über 126 Angebote von 94 verschiedenen Anbietern der Familienbildung und -beratung.

Mehr als dreiviertel der Angebote (77 %) zielten auf den sozialen Nahraum. Elf der Angebote (8,7 %) waren an mehreren Orten innerhalb eines Bundes-

landes zugänglich und 18 Angebote (14,3 %) sind in mehreren Bundesländern zu finden.

Angesichts der Mitgliederstruktur des Bundesforums Familie sowie der Trägerstruktur der Familienbildung und -beratung überraschte es nicht, dass 40 Anbieter christlich geprägt waren, also entweder evangelische oder katholische Bildungsstätten, Vereine oder Initiativen. Die Mehrheit jedoch, 54 Anbieter, waren nicht konfessionell gebunden.

In seiner „Bestandsaufnahme und Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung der Familienbildung“ von März 2007 weist der Deutsche Verein auf die Heterogenität der Organisationsstrukturen in der Familienbildung hin:⁸

„Familienbildung findet sowohl im institutionellen als auch im nicht-institutionellen Bereich statt, von den Familienbildungsstätten, Familienverbänden, Volkshochschulen, Beratungsstellen, Elternarbeit in Kindergärten, Schulen, Familienzentren bis hin zur Familienselbsthilfe in Form von Stillgruppen, Mütter- und Nachbarschaftszentren oder Elterninitiativen.“

Von den 96 Anbietern, die an der Befragung teilnahmen, konnten 51 dem institutionellen Bereich (Familienbildungsstätten, Familienverbänden, Volkshochschulen, Beratungsstellen) zugeordnet werden. Die anderen 43 Anbieter waren außerhalb solcher Einrichtungen im nicht-institutionellen Bereich der Familienbildung aktiv.

Art der Angebote

Worum ging es bei diesen 126 verschiedenen Angeboten? Wir haben sie in so genannte „Aktivitätsbereiche“ zusammengefasst, indem wir ähnliche Angebote zusammengruppierten und nach Gemeinsamkeiten gesucht haben. So entstanden die Aktivitätsbereiche auf der Grundlage des empirischen

Materials. Interessant war, sie im Nachhinein mit den vom Deutschen Verein formulierten Zielen der Familienbildung im o.g. Papier (S. 4f.) zu vergleichen: „die Ziele der Familienbildung beziehen sich insbesondere auf die Stärkung und Entwicklung

- der elterlichen Erziehungskompetenz
- der Beziehungskompetenz
- der Alltagskompetenz
- der Mitgestaltungs- und Partizipationskompetenz zur Mitarbeit in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe
- der Medienkompetenz
- Gesundheitskompetenz
- der Kompetenz einer adäquaten Freizeit- und Erholungsgestaltung“

Tabelle 1 zeigt in der ersten Spalte die aus den eingegangenen Fragebögen abgeleiteten Aktivitätsbereiche. In der mittleren Spalte stehen die entsprechenden Ziele der Familienbildung laut Deutschem Verein (soweit vorhanden) und in der dritten Spalte die Zahl der Angebote, die jedem Aktivitätsbereich zugeordnet wurden.

Die meisten Angebote zielten auf die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz oder die Entwicklung von Partizipationsmöglichkeiten. Es gab 41 Angebote in diesem Bereich. Teilweise waren es bekannte Angebote wie KESS oder PEKIP, in anderen hatten lokale Anbieter Kurse zu Erziehungsthemen entwickelt, z. B. faires Streiten.

Der zweite Aktivitätsbereich mit 14 Angeboten heißt „religiöse Erziehung, religiöse Bräuche“. Der Schwerpunkt lag auf Festen und Feiern, häufig in Zusammenhang mit dem religiösen Kalender (z.B. Advent). Dieser war der einzige Aktivitätsbereich mit keiner Entsprechung bei den vom Deutschen Verein identifizierten Zielen der Familienbildung.

Der dritte Aktivitätsbereich umfasst Angebote, die Jung und Alt zusammengebracht oder Zeit für Familien geschaffen haben, in der entweder Großeltern und Enkelkinder oder Eltern und Kinder gemeinsam etwas erleben oder machen konnten. Es

⁸ S. 4. Der Text ist abrufbar unter: http://www.deutscher-verein.de/05-empfehlungen/empfehlungen2007/maerz/Bestandsaufnahme_und_Empfehlungen_des_DV_zur_Weiterentwicklung_der_Familienbildung/

gab 33 solche Angebote, die auch der Stärkung der Erziehungs- und der Beziehungskompetenz dienen.

Der Aktivitätsbereich Ernährung und Hauswirtschaft umfasst 8 Angebote, die einen Beitrag zur Förderung der Gesundheitskompetenz liefern. Neben Kochkursen wurde auch ein Haushaltsführerschein angeboten.

Ein weiterer Aktivitätsbereich umfasste 16 kulturelle Angebote wie Sport, Musik, Vorlesen, Theaterspielen. Einerseits tragen solche Angebote zur Stärkung und Entwicklung der Medienkompetenz und natürlich der Kompetenz einer adäquaten Freizeit- und Erholungsgestaltung bei. In mehreren Angeboten wurden Aktivitäten wie Singen oder Vorlesen als Kooperation zwischen KiTa und Altersheim oder einer Seniorengruppe organisiert.

Im letzten Aktivitätsbereich befinden sich 7 Projekte, die Patenschaften zwischen meistens älteren Menschen aber auch jungen Familien aufbauen, Leih-Omas organisieren und ähnliche Projekte. Das sind eindeutig Angebote, die der Selbst- und Nachbarschaftshilfe dienen.

Übrig blieben 8 Projekte in der Kategorie Verschiedenes, die zu heterogenen waren, als dass sie zu klassifizieren wären.

Inhalte der Angebote

Neben der Art der Angebote war die zweite wichtige Frage, welche Werte diese Angebote erlebbar machen. Im Fragebogen sollten die Befragten innerhalb fünf Kategorien aufzuführen, welche Werte sie in ihrem Angebot erlebbar machen.

Tabelle 1: Die Klassifikation der erhobenen Angebote

Aktivitätsbereich	Entsprechende Ziele der Familienbildung	Zahl der Angebote
Stärkung der elterlichen Erziehungs-kompetenz und / oder Entwicklung von Partizipationsmöglichkeiten	Stärkung und Entwicklung der <ul style="list-style-type: none"> • elterlichen Erziehungs-kompetenz • Beziehungskompetenz • Alltagskompetenz • Mitgestaltungs- und Partizipationskompetenz zur Mitarbeit in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe 	41
Religiöse Erziehung / religiöse Bräuche		14
Jung und Alt / Familienzeit	Stärkung und Entwicklung der Erziehungs-kompetenz und der Beziehungskompetenz	32
Ernährung / Hauswirtschaft	Stärkung und Entwicklung der Gesundheitskompetenz	8
Förderung der Kultur (Sport, Musik, Vorlesen) oder der Natur	Stärkung und Entwicklung der Medienkompetenz und der Kompetenz einer adäquaten Freizeit- und Erholungsgestaltung	16
Patenschaften, „Leih-Omas“ o. Ä.	Stärkung und Entwicklung der Selbst- und Nachbarschaftshilfe	7
Verschiedenes		8
Insgesamt		126

Die Kategorien waren:

- Soziale Werte, und zwar ...
- Kulturelle Werte, und zwar ...
- Religiöse Werte, und zwar ...
- Ökologische Werte, und zwar ...
- Sonstige Werte, und zwar ...

Mit diesen Kategorien konnten wir eine breite Palette an Werten erheben, wobei in jeder Kategorie bestimmte Werte viel häufiger benannt wurden als andere. Interessant war auch, dass kaum ein/e Befragte/r einen Einzelwert eintrug, sondern mehrere und häufig in mehr als eine Kategorie.

Soziale Werte

Die sozialen Werte wurden am häufigsten benannt. Von den 126 Angeboten trugen nur 10 keine sozialen Werte in den Fragebogen ein.

Unter sozialen Werten verstehen die Befragten die Grundlagen für ein gutes Zusammenleben unterschiedlicher Menschen. Dazu gehören Toleranz und Mitgefühl, aber auch Respekt und Achtung. Diese Werte passen auch zu den Zielen der Angebote, vor allem der Stärkung der elterlichen Erziehungs-kompetenz, aber auch der Beziehungskompetenz in den Familien.

Der Begriff „Miteinander“ kam in 27 Fragebögen als sozialer Wert vor und Umschreibungen mit ähnlicher Bedeutung fast genau so häufig. Damit wird die Bedeutung der gemeinsamen Erfahrung, des Austauschs mit Anderen und die darin enthaltene Möglichkeit, über die eigene Werthaltung zu reflektieren, unterstrichen. Es war ein zentrales Anliegen vieler Angebote, dass Menschen Zeit hatten, gemeinsam zu reflektieren, dass Jung und Alt voneinander lernen und dass Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammenkommen.

Weitere Eintragungen unter „soziale Werte“ sind:

- Wertschätzung jedes Menschen mit seinen Möglichkeiten
- Umgang mit Älteren

- Respekt, Achtung, Anerkennung
- (Mit-)Verantwortung, Mitgefühl, Achtung
- Bindung, Zuwendung, Fürsorge
- Einander Helfen, Zuhören, Verantwortung übernehmen
- Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen, Wertschätzung
- Gemeinschaft, Verlässlichkeit, Vertrauen, Verantwortung, Beziehungsfähigkeit, bürgerschaftliches Engagement als gesellschaftliche Ressource
- Anerkennung, Wertschätzung, Verantwortungsübernahme, Respekt, Toleranz, Pflichtgefühl, Hilfsbereitschaft, Solidarität, Mitgefühl, Chancengleichheit, Zugehörigkeit, Selbstvertrauen

Kulturelle Werte

In den Angaben zu kulturellen Werten sind zwei unterschiedliche Ziele erkennbar. Zum einen ging es darum, gewisse Traditionen – auch lokale Traditionen –, die durch den sozialen Wandel und höhere Mobilität bedroht werden, weiterzugeben. Zum anderen ging es darum, die Lust an der Produktion und Rezeption von Kultur im Sinne von z.B. Musik, Literatur oder Theater zu wecken und zu fördern.

Beispiele für die Angaben sind:

- Esskultur, Traditionen, Heimatverbundenheit
- Tradition, Sitten und Gebräuche, Feste
- Kreativität
- Musik, Spiel, Spaß

Ökologische Werte

Bei den ökologischen Werten war es den Befragten nicht selten wichtig, einen sparsamen Umgang mit den begrenzten Ressourcen der Erde zu vermitteln. Als Handlungsprinzip stellt solches Verhalten einen wichtigen ökologischen Wert dar. Beispiele sind:

- nachhaltiger Lebensmitteleinsatz, nachhaltiger Umgang mit endlichen Ressourcen, wie z.B. Wasser, Energie, menschliche Kraft
- Umwelt- und Naturbewusstsein

- Respekt vor Natur und allen Lebewesen, Schutz der Natur

Häufig gehörten die ökologischen Werte nicht zum inhaltlichen Kern des Angebotes, sondern sollten in seiner Gestaltung erlebbar gemacht werden. In einem Kochkurs für Mütter mit Kleinkindern z.B. wurden aus wirtschaftlichen und ökologischen Gründen saisonale Lebensmittel aus der Region einbezogen.

Religiöse Werte

Unter religiösen Werten verstand die Mehrheit der Anbieter, die an dieser Stelle einen Eintrag machten, christliche Grundwerte. Dazu gehören z.B.

- Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe
- Nächstenliebe, Gottvertrauen, Achtung und Wertschätzung der eigenen Person

In anderen Angeboten lag der Schwerpunkt auf der Reflektion religiöser Werte und Fragen:

- Auseinandersetzung mit Sinnfragen, interreligiöser Dialog
- Zugang zu fundamentalen Sinn- und Lebensfragen (z.B. Tod, Leid ...)

An dieser Stelle ist eine Doppelintragung anzumerken. Manche Anbieter trugen „religiöse Toleranz“ bei den religiösen Werten ein, andere dagegen platzierten „Toleranz“ als sozialen Wert. Während die eine Klassifikation allgemeiner ist (neben religiöser Toleranz umfasst der Begriff auch z.B. Toleranz für andere Lebensentwürfe), wird an dieser Stelle die Verquickung von religiösen und sozialen Handlungsprinzipien sichtbar.

Weitere Eintragungen unter „religiöse Werte“ sind:

- Lebenssinn, Lebensursprung, Identität
- Bräuche, Bibelgeschichte
- religiöse Feiern z.B. Taufe
- Vertrauen, Geborgenheit, Gottesbeziehung
- Glaube als Gemeinschaftserfahrung, als frohe Botschaft der Liebe
- Vertrauen auf Gott

„Sonstige“ Werte

Die Angaben der Befragten wurden mit den sonstigen Werten vervollständigt. Aus den Antworten mancher Anbieter kann davon ausgegangen werden, dass Gesundheit und Gesundheitsförderung sowohl bedeutende Werte als auch einen wichtigen Beitrag zur Familienbildung darstellen. Beispiele sind:

- Fair Play, Gesundheit
- gesunde Ernährung insbesondere für Übergewichtige Kinder
- Gesunderhaltung, gesunde Ernährung, Gemeinschaft
- Lebenshilfe, Kochen gesund – gut – günstig

Es wäre bestimmt möglich, die anderen dieser Kategorie zugeordneten Werte bei den anderen Kategorien unterzubringen. Dabei ginge jedoch etwas verloren. Es ist anzunehmen, dass die Befragten die Werte, die sie mit ihren Angeboten erlebbar machen möchten, bewusst den verschiedenen Kategorien zugeordnet haben. Diese Zuordnung zu betrachten, verrät uns etwas über das Werteverständnis der Befragten.

Auffällige Zuordnungen der Werte

In der Kategorie „sonstige Werte“ fanden wir einige sehr wünschenswerte Ziele nicht nur für das zwischenmenschliche Miteinander auf kleinem sozialem Raum, sondern auch für die ganze Gesellschaft:

- Gesellschaftliche Partizipation, Geschlechterdemokratie
- Würdigung des Alters
- Kinderfreundlichkeit
- Bildung als Wert

Hiermit wird eine andere Ebene angesprochen. In der Familienbildung geht es nicht immer darum, wie einzelne Familien ihren Alltag besser bewältigen können, sondern auch um die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Familien im Allgemeinen oder die Belange bestimmter Familienmitglieder (z.B. Kin-

der, Senioren). Es waren nur eine Handvoll Anbieter, die auch „gesellschaftliche“ Werte eintrugen, sie sind jedoch für die Erkenntnis stellvertretend, dass Familienbildung nicht im luftleeren Raum stattfindet, sondern in gewissen gesellschaftlichen Kontexten eingebettet ist.

An einer zweiten Stelle gab die Zuordnung der Werte Anstöße zum Nachdenken. Während 19 Anbieter „Respekt vor Natur und allen Lebewesen, Schutz der Natur“ oder Ähnliches als ökologischen Wert angaben, formulierten weitere Anbieter als ökologischen Wert „Bewahrung der Schöpfung“.

Für manche wäre „Bewahrung der Schöpfung“ ein urchristliches Anliegen und damit eigentlich ein religiöser Wert. Einige Anbieter sehen das anders und werfen damit interessante Fragen über ökologisches Handeln auf: Warum sollen wir uns umweltbewusst verhalten? Weil Gott die Welt und alle Lebewesen geschaffen hat und sie deswegen zu schützen sind oder weil wir, wenn wir unser Verhalten nicht ändern, den ganzen Planeten vergiften werden, angefangen mit den Armen?

Weitergeführt sind das Fragen über das Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft: Wie werden welche Werte durch die Religionen begründet, vorgegeben, und in welcher Form finden wir sie heute wieder in Gesetzen, Konventionen des sozialen Umgangs und in uns selbst?

An dieser Stelle werden der Reiz des Themas, aber auch unsere eigenen Grenzen erkennbar. Ich kann diese Fragen nicht beantworten, da ich nicht glaube, dass es eindeutige, universell gültige Antworten auf solche Fragen gibt. Jedoch könnte ich meine Ideen und Gedanken mit Ihnen diskutieren – wir könnten in einen Wertedialog eintreten und uns vielleicht einigen, oder vielleicht auch nicht. Kindern beizubringen, so einen Dialog führen zu können, wäre eine Förderung ihrer Wertekompetenz.

Obwohl es wichtig ist, sich über die Entstehung, Reichweite und Legitimation von Werten Gedanken zu machen, ist ihre Zuordnung zu vorgegebenen Ka-

tegorien letztendlich nicht so wichtig. Für das alltägliche Zusammenleben sind die in einem Wert enthaltenden Maßstäbe für das Handeln viel bedeutender.

Fazit

Die Rückläufe der Fragebogenaktion „Werte erlebbar machen im Miteinander der Generationen“ lassen den Schluss zu: Familienbildung findet vor Ort statt. Obwohl einige bundesweite Projekte oder andere, die in mehreren Bundesländern angeboten werden, mit dem Fragebogen erfasst wurden, ist der Großteil der Projekte auf die lokalen Bedürfnisse vor Ort zugeschnitten.

Aber dennoch sind einige Elemente und bestimmte Organisationsformen übertragbar. Beispiele sind Mutter-Kind-Gruppen, Patenschaften oder Begegnungen zwischen Jung und Alt. Verantwortlich für den Erfolg ist, dass die genaue Gestaltung von den sozialen, finanziellen und zeitlichen Rahmenbedingungen und dem Engagement und den Möglichkeiten der (häufig ehrenamtlichen) „Macher“ vor Ort abhängt. So sehen wir Senioren, die KiTa-Kindern Märchen vorlesen, mit ihnen kochen oder musizieren. Das sind Projekte, die man fast überall umsetzen kann.

All diese Begegnungen sind wertvoll. Kinder lernen von den Senioren und die Senioren werden als wertvolle Mitglieder der Gemeinschaft geschätzt. Aus all diesen kleinen Mosaiksteinen entsteht so ein Muster menschlicher Kommunikation und Wärme, in dem Werte nicht postuliert, sondern durch das tägliche Tun geschaffen werden.

Ich hoffe, dass auch Sie aus den Praxisbeispielen in dieser Handreichung Anregungen für die eigene Arbeit gewinnen können.

Werte erlebbar machen – die Arbeitsgruppen

Dr. Katherine Bird, Marie-Christine Heuell, Wolfgang Hübner, Elke Braun
Geschäftsstelle des Bundesforums Familie

In drei Arbeitsgruppen in der Form eines moderierten Gespräches wurden ausgewählte Projekte vorgestellt, um den Transfer und Austausch von Erfahrungen zu ermöglichen. Kriterien für die Auswahl der Projekte waren, dass Werte ausdrücklich im Vordergrund standen und dass die Initiator/innen des Projektes selber bereit waren, darüber zu berichten. Nur so konnte das „Insider-Wissen“ mit den Teilnehmenden geteilt werden. Die Auswahl der Projekte sollte ferner die Vielfalt der Familienbildung – sowohl in Bezug auf die Strukturen als auch hinsichtlich der Akteure – darstellen. Drei Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten sind dadurch zustande gekommen:

- **Kurse für Erziehungspersonen:** Angebote der institutionellen Familienbildung und -beratung mit einem Schwerpunkt auf die Stärkung der Erziehungskompetenz
- **Angebote der nicht-institutionellen Familienbildung:** Andere Anbieter erklären, wie sie Projekte entwickeln und durchführen
- **Ehrenamtliches Engagement und selbstorganisierte Projekte:** Motivation und Management von ehrenamtlich Engagierten

Der Ablauf aller drei Arbeitsgruppen war gleich: Nach der Vorstellung der Projekte moderierte der/ die Leiter/in anhand von vorher entwickelten Leitfragen das Gespräch zwischen den Mitwirkenden aus den Projekten und den Teilnehmenden. Diskutiert wurden unter anderem die Fragen: Wie haben Sie in den Projekten versucht, Werte zu erklären und greifbar zu machen? Um welche Werte ging es beim Start? Welche Werte waren ausschlaggebend? Wie offen werden Werte angesprochen oder laufen sie einfach nur mit?

1. Kurse für Erziehungspersonen

Moderation: Hubert Heeg, AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.

In dieser Arbeitsgruppe stellten sich vier Erziehungskurse mit unterschiedlichen Zielgruppen (Eltern, Großeltern, Migrantenfamilien) vor. Trotz sehr unterschiedlicher Ansätze gab es eine große Schnittmenge. Gemeinsamkeiten, die es zwischen den Generationen und Kulturen gibt, wurden in den Kursen entdeckt, aber auch Unterschiede benannt, mit denen man gut und respektvoll umgehen kann. Die vier Erziehungskurse sind:

„Auf eigenen Beinen stehen“

Thea Strichau, Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern, AEEB

In dem Kurs geht es um das Zusammenspiel von Pädagogik, Religion und Werteerziehung. In der Selbstdarstellung steht:

- Unsere Ziele und Arbeitsweisen basieren auf einem christlichen humanistischen, pädagogischen Menschenbild.
- Aus der humanistischen Psychologie, der Reformpädagogik und dem Christentum lassen sich Werte ableiten.
- Ziele sind u. a.: Selbstvertrauen, Rücksichtnahme, Mitgefühl und Gemeinschaftsfähigkeit.
- Religiöse und wertorientierte Erziehung verstehen wir nicht als Sonderbereich, sondern als Bestandteil der Erziehung.

Die zentrale Botschaft lautet: „Religiöse und wertorientierte Erziehung ist nicht ein Sonderweg, son-

dern selbstverständlicher Bestandteil der Erziehung. Es geht dabei um ein gelingendes Zusammenwirken von Grundhaltungen, Beziehungsgestaltung und inhaltlicher Orientierung.“

Im Kurs selber (für Eltern mit Kindern von 0-3 Jahren) wird viel Wert auf die Haltung gegenüber den Eltern (z.B. „Fachsprache“ wird in „Elternsprache“ übersetzt) gelegt, ein Gesprächsraum für den Austausch unterschiedlicher Meinungen geschaffen und mit einem biografischen Ansatz gearbeitet. Es gibt keine vorgefertigten Antworten, Eltern müssen sich ihrer Werte bewusst sein (Wertebewusstsein).

Kontakt: Thea Strichau

Arbeitsgemeinschaft für Evangelische
Erwachsenenbildung in Bayern e. V. (AEEB)
Herzog-Wilhelm-Str. 24
80331 München
Tel.: 089 5434477-0
strichau@aeeb.de, www.aeeb.de

Kess – Hand in Hand. (Erziehungs-)Kurs für Eltern und Großeltern

Sabine Schäfer, Caritas Erziehungs- und Familienberatung Berlin

Der Kurs geht von der Grundannahme aus, dass jede Zeit ihre eigenen Erziehungsziele hat, die der Situation angepasst sind, z. B. bei Bürgerkriegsflüchtlingen geht es häufig vor allem darum, das Überleben der Familie zu sichern. Deswegen orientiert sich der Kurs an der Situation der teilnehmenden Familie und lehnt es ab, bestimmte Erziehungsziele als richtig oder falsch zu bezeichnen. Stattdessen sind folgende Prinzipien wichtig:

- Erziehungsziele ändern sich, soziale Grundbedürfnisse bleiben
- das Kind sehen, seine sozialen Grundbedürfnisse achten

- Kinder ermutigen, ihnen Folgen des eigenen Handelns zuzumuten
- Grenzen achten – Kooperation entwickeln
- Konflikte entschärfen – Selbstständigkeit fördern

Bereits in der ersten Kurseinheit geht es um die Frage, welche Werte heute in der Erziehung bedeutsam sind, und welche Werte bedeutsam waren, als die heutigen Eltern von ihren Eltern erzogen wurden. Es geht in dem Kurs auch um Versöhnungsarbeit zwischen den Generationen im Blick auf eine wertschätzende Erziehung der Kinder und Enkel.

Wichtig für die erfolgreiche Durchführung sind große Solidarität und Verständnis für die Teilnehmenden, denn, wie Frau Schäfer sagte: „Es ist schon viel schiefgelaufen, bevor die Leute kommen“.

Kontakt: Sabine Schäfer

Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.,
Erziehungs- und Familienberatung
Große Hamburger Straße 18
10115 Berlin
Tel.: 030 66633470

„Stark für die Zukunft“ Elternseminarreihe für Migrantenfamilien

Dagmar Höpfner, BVHS Solingen Wuppertal

Das Projekt ist an Tageseinrichtungen für Kinder gebunden und erreicht damit Eltern (überwiegend Mütter), die sonst keine Familienbildungseinrichtungen aufsuchen würden. Ziele des Projektes sind die Förderung von Erziehungs- und Sozialkompetenz der Eltern zur Stärkung ihrer Kinder unter dem besonderen Aspekt der Sprach- und Bildungsförderung, Stärkung der Selbst- und Nachbarschaftshilfe, Sensibilisierung und Begleitung der Eltern zu Erziehungsthemen und Erziehungsfragen, Motivierung der Eltern/Mütter zur Wahrnehmung weitergehender

Angebote wie zum Beispiel der Stadtbibliothek, der Familienbildung und der Volkshochschule.

Der Kurs wird vorwiegend in türkischer Sprache von einer zweisprachigen Kursleiterin durchgeführt, die auf hohe Akzeptanz stößt. In einer Kombination aus theoretischen und praktischen Angeboten werden familienrelevante Themen bearbeitet. Ein Thema ist: „Werte – was lernt mein Kind von mir?“, weitere Beispiele sind: „Was lese ich vor?“, „Wie setze ich Grenzen?“, „Medienerziehung“ und „gesunde Ernährung“.

In der Diskussion wurde nach dem Unterschied zwischen christlichen und muslimischen Werten gefragt und ob diese thematisiert werden. Frau Höpfner sagte, es sei ein Thema und wird besprochen. Eigentlich seien die Werte dieselben, nur die Auslegungen seien oft anders. Das kulturelle Bewusstsein sei wichtig sowie die Achtung der Kinder und Eltern.

Kontakt: Dagmar Höpfner
Bergische Volkshochschule,
Bereich Familienbildung
Auer Schulstraße 20
42103 Wuppertal
Tel.: 0202 5632624
dagmar.hoepfner@bergische-vhs.de

Werteorientierter Erziehungskurs „Kindern zum Leben helfen“

Peter Scherer, Bistum Augsburg

Der Kurs richtet sich an Erziehende von Kindern bis 10 Jahre mit dem Ziel, bei den Kindern und Erwachsenen ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln und zu stabilisieren. Die fünf Einheiten des Kurses orientieren sich an wichtigen Erfahrungen für das Kind. Durch das Erleben dieser Erfahrungen werden sie den Erziehenden bewusst gemacht und können

dann umso besser in der Beziehung mit dem Kind umgesetzt werden. Die fünf Einheiten sind:

1. „Ich bin gemocht“ – Erfahrung mit Annahme und Geborgenheit
2. „Ich kann etwas“ – Die Erfahrung des Könnens
3. „Ich weiß, wo es langgeht“ – Orientierung an sinnvollen Zielen und klaren Spielregeln
4. „Ich möchte ja gut sein“ – Trotz Konflikten/Schwierigkeiten ein Team bleiben
5. „Ich freue mich am Leben“ – Erfahrung von Kreativität und Lebensfreude

Herr Scherer erläuterte die Besonderheit des Kurses – seine Ableitung aus der Logotherapie. Wertorientierung ist ein zentraler Baustein im Menschenbild der Logotherapie. Der Leitgedanke dieses Ansatzes lautet: Der Mensch ist seinem Wesen nach wert- und sinnorientiert. Der Wille, ein sinnvolles Leben zu führen, ist das zentrale Motiv des Lebens. Daraus entstand ein Erziehungskurs, in dem Werte erlebbar gemacht werden.

Kontakt: Peter Scherer
Bistum Augsburg, Referat Ehe und Familie
Auf dem Kreuz 58
86152 Augsburg
Tel.: 0821 3166636
efs-augsburg@bistum-augsburg.de

2. Angebote der nicht-institutionellen Familienbildung

Moderation: Dr. Katherine Bird,
Bundesforum Familie

In der zweiten Arbeitsgruppe ging es um Angebote, die aus der Motivation gewachsen sind, Missstände zu korrigieren. Während das erste Angebot (die GfG-Familienbegleitung) seit 24 Jahren besteht, ist das zweite (das Toleranzprojekt) nur ein knappes Jahr alt. Die Probleme, die zu aktiven Gegenmaßnahmen aufrufen, haben sich geändert, das Engagement einzelner hoch motivierter „Macher“ außerhalb der institutionellen Familienbildung jedoch nicht.

GfG-Familienbegleitung von Anfang an

Ines Albrecht-Engel, Gesellschaft für Geburtsvorbereitung – Familienbildung und Frauengesundheit – Bundesverband e.V.

Bei der Gründung der damaligen Gesellschaft für Geburtsvorbereitung standen zwei Ziele im Vordergrund: erstens eine positive Gestaltung der Bedingungen rund um die Geburt zu erreichen und zweitens die Unterstützungsstrukturen für Schwangere zu verbessern. Inzwischen sind sie ein bundesweiter Verband mit einer ganzheitlichen Perspektive in Bezug auf Frauengesundheit. Sie bieten Weiterbildungen für Kursleiter/innen zu verschiedenen Themen an, unter anderem die GfG-FamilienbegleiterIn®. Die Familienbegleiterinnen lernen, Paare in ihrer Neuorientierung nach der Geburt zu unterstützen und die Entwicklung von individuellen Bewältigungsstrategien zu fördern. Im Vordergrund steht, die Liebesfähigkeit aller Beteiligten zu unterstützen, um Annahme und Akzeptanz zu erreichen.

Kontakt: Gesellschaft für Geburtsvorbereitung – Familienbildung und Frauengesundheit – Bundesverband e.V.
Ebersstr. 68
10827 Berlin
Tel.: 030 45026920
gfg@gfg-bv.de

Toleranzprojekt „Ich bin anders. Du bist anders. Jeder ist einzigartig“

Eva Neumann,
Kindervereinigung Hohen Neuendorf e.V.

Ein relativ kleiner Verein mit ca. 30 Mitgliedern entwickelt in einer Gegend mit rechtem Gedankengut ein Toleranzprojekt für mehr Demokratie. Das Toleranzprojekt fand vom Mai 2007 bis März 2008 in 12 KiTas mit insgesamt rund 1 500 Kindern in den Brandenburgischen Nordbahngemeinden statt. Durch die Auseinandersetzung mit anderen Ländern sollten demokratische Grundwerte bei den Kindern gestärkt werden: Jeder Mensch ist gleich wertvoll und einzigartig. Nur mit Toleranz ist ein friedliches Miteinander möglich.

In der Durchführung suchte jede Einrichtung ein Land aus, mit dem sich Kinder und Erzieherinnen zwei Wochen lang beschäftigten. Die Ergebnisse wurden in einen Koffer gepackt und von einer KiTa zur nächsten gereicht. So lernten die Kinder viele verschiedene Länder kennen und nebenbei wurde die Vernetzung der KiTas angestoßen.

Kontakt: Eva Neumann
Kindervereinigung Hohen Neuendorf e.V.
Oranienburger Straße 18
16540 Hohen Neuendorf
Tel.: 0170 1964411

In der weiteren gemeinsamen Diskussion wurde auf die Ähnlichkeiten am Anfang beider Projekte hingewiesen. Entstanden sind sie:

- durch Erkennen eines Handlungsbedarfs (Initiative von Betroffenen)
- durch konkrete Anfragen/Anregungen
- durch Erkennen eines Mangels

Für die Realisierung der Idee kann eine kleine Gemeinde mit kurzen Wegen und einer interessierten Lokalpresse von Vorteil sein. Andererseits ist der finanzielle Spielraum dann häufig sehr eng.

Für die Verstärkung eines Projektes gab Frau Albrecht-Engel folgende Hinweise

- durch ständige Erweiterung des Angebots eine Entwicklung zur Professionalität durchlaufen
- Weiterbildung und Zertifizierung

Die übliche Praxis der Projektförderung für maximal zwei Jahre steht prinzipiell einer Verstärkung entgegen. Immer wieder werden neue Projekte finanziert, obwohl eigentlich alles vorhanden ist.

Vernetzung wurde von allen als wichtiges Element der Verstärkung angesehen. Netzwerke entstehen durch kleine überschaubare Projekte mit guten Ergebnissen. Auch Kursteilnehmer/innen können zur Unterstützung der Selbstständigkeit und Gründung eigener Netzwerke (Selbsthilfegruppen) motiviert werden.

Wichtig ist, die Knotenpunkte der Netzwerke zu pflegen, sodass angesammeltes Wissen wieder aufgerufen werden kann. Die Teilnehmer/innen resümierten: „Netzwerkarbeit wird immer gefordert, aber selten bezahlt.“

3. Ehrenamtliches Engagement und selbstorganisierte Projekte

Moderation: Dr. Erika Neubauer, BAGSO

Diese Arbeitsgruppe hatte den Schwerpunkt des generationsübergreifenden Arbeitens. Frau Dr. Neubauer wies zu Beginn darauf hin, dass jeder für die Erziehung mitverantwortlich ist, also nicht nur Eltern und Erzieherinnen, sondern auch ältere Menschen, vor allem auch nach einer Trennung in der Familie.

Bedeutung der Musikerziehung im frühkindlichen Bereich von behinderten und nicht behinderten Kindern für Eltern und Großeltern

Dr. Renate Heinisch,
Elternverein Baden-Württemberg e.V.

Die Musik wird als Verbindung zwischen Jung und Alt, behinderten und nicht behinderten Kindern sowie über nationale Grenzen hinweg begriffen. Durch das gemeinsame Musizieren wird nicht nur die Kommunikation gefördert, sondern auch die therapeutische und integrative Wirkung der Musik.

Als erster Schritt wurden Musikmentoren gemeinsam mit Lese-Erzählmentoren in Baden-Württemberg gemeinsam ausgebildet. In den Kursen waren stets Eltern, Großeltern, Erzieherinnen und Lehrer/innen. In einem zweiten Schritt wurde ein europäisches Netzwerk „Musizierende (cantare et sonare) Kindergärten und Schulen mit Eltern und Großeltern“ initiiert, das schon vier Länder umfasst.

Kontakt: Dr. Renate Heinisch
Vorsitzende
Elternverein Baden-Württemberg e.V.
Kurpfalzstraße 37
97944 Boxberg

Initiative Z – Zeit und Herz. Patent begleiten Familien

Christine Heppner: Jugendamt Stuttgart

Ziel des Projektes ist es, junge Familien (mit Kindern im Kleinkind- bis Grundschulalter), die in Stuttgart keine oder wenig verwandtschaftliche Kontakte haben, mit älteren Menschen zusammenzubringen, die über Zeit verfügen, sich für das Leben und die Fragen von Familien interessieren und die mit ihrem freiwilligen Engagement einen sinnvollen gesellschaftlichen Beitrag leisten wollen. Die Herausforderung für die Mitarbeiterinnen liegt darin, nach einer Phase des Kennenlernens und der Vorbereitung beider Seiten so stimmig zu vermitteln, dass tragfähige Wahlbeziehungen wachsen können.

Kontakt: Christine Heppner
Projektleitung Elternseminar
Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart
Tel.: 0711 2163945
christine.heppner@stuttgart.de

Stricken für Akzeptanz und Solidarität – ein humanitäres Projekt des Deutschen Hausfrauen-Bundes

Sylvia Dieckhoff:
Deutscher Hausfrauen-Bund, Schleswig-Holstein

Pippi Langstrumpf wurde 2006 in einer einmaligen ungewöhnlichen Aktion als Symbolfigur für eine Imagekampagne zugunsten von Menschen mit Behinderung genommen, um die Akzeptanz und Integration zu verbessern. Es erfolgte ein bundesweiter Aufruf, aus Wollresten lustige farbenfrohe Einzelstrümpfe für die Großveranstaltung zu stricken (7 015 Strümpfe sind eingegangen). Weitere integrative Projekte entstanden, wie z. B. ein Musical, die Aufnahme einer CD und die Verteilung von Urkun-

den an die Behindertenabteilungen aus den Versuchsstädten (Schweden, Lettland, Polen, Holland und Frankreich), für das Bemalen von 108 Mosaikteilen einer 12 m hohen Pippi-Figur. Werte wie Toleranz, Akzeptanz, Rücksicht, Humanität, Vertrauen, Courage, Solidarität, Verständnis, Stärkung des Selbstwertgefühls hatten hier ihre Gültigkeit.

Der Deutsche Hausfrauen-Bund (DHB) ist der Berufsverband der Haushaltsführenden, ein dialogbereiter, überparteilicher Verband.

Kontakt: Sylvia Dieckhoff
Falkenweg 24
21493 Schwarzenbek
Tel.: 04151 897709
dhb.lv.sh@gmx.de

Aus den Projekten hat sich ergeben, dass Werte sehr oft über die Begründung der Motivation ermittelt werden: Wie bin ich motiviert? Wie sind andere motiviert? Was motiviert mich ehrenamtlich zu arbeiten? Dadurch wird Respekt, die Anerkennung der anderen, Akzeptanz von behinderten Menschen, die existentielle Bedeutung der Musik und Sinngabung erfahren, begleitet von der Erkenntnis, dass diejenigen, die es brauchen, eine Unterstützung ihrer Selbstwirksamkeit erfahren und ein motivierendes Feedback über die Werteentwicklung bekommen sollten.

Zusammenfassung der Erkenntnisse aus den Arbeitsgruppen

Ziel der Diskussion war, Erfolgsfaktoren und Hindernisse zu identifizieren, um damit weitere Akteure in der Familienbildung zu unterstützen. Zusammenfassend können folgende Hinweise für Nachahmer angeboten werden.

Wie können Familien in ihrer wertorientierenden Erziehung unterstützt werden?

- Religiöse und wertorientierende Erziehung ist kein Sonderweg, sondern selbstverständlicher Bestandteil der Erziehung.
- Es gibt keine vorgefertigten Antworten, Eltern und Großeltern müssen sich ihrer Werte bewusst sein (Wertebewusstsein).
- Teilnehmende an Erziehungskursen brauchen große Solidarität und Verständnis.
- Der Fokus eines Erziehungskurses ist immer das Kind und seine Grundbedürfnisse.

Wie können Projekte initiiert werden?

- durch Erkennen eines Handlungsbedarfs (Initiative von Betroffenen),
- durch konkrete Anfragen/Anregungen,
- durch Erkennen eines Mangels.

Ausschlaggebend ist das Engagement einzelner hochmotivierter „Macher“, die alles in Bewegung bringen

Wie können Projekte verstetigt werden?

Vor Ort gibt es lokale Strukturen, an die angeknüpft werden kann:

- Lokalpresse,
- Örtliche Geschäfte und Betriebe,
- Politiker/innen,
- Mitglieder des Jugendhilfeausschusses.

Vernetzung ist das wichtige Element der Verstetigung. Wichtig ist, die Knotenpunkte der Netzwerke

zu pflegen, sodass angesammeltes Wissen wieder aufgerufen werden kann.

Für die Organisator/innen des Projektes, vor allem Ehrenamtliche, ist langfristig eine Entwicklung zur **Professionalität** anzustreben. Nicht zu vergessen ist, dass ehrenamtliche Arbeit **Geld** braucht: Um Unkosten der Ehrenamtlichen zu bezahlen, um Strukturen festzulegen, in denen Ehrenamtliche arbeiten und um Ehrenamtlichen Weiterbildungen zu ermöglichen.

Zwischenmenschlichkeit ist für ein gutes Klima wichtig. Ehrenamtliche brauchen Motivation, Anerkennung und ein „Wir-Gefühl“.

Was fördert die Aufnahme / Übernahme von Werten?

- kollegialer Umgang miteinander, also gleiche Augenhöhe, soziale Einbindung,
- genügend Freiräume für die Auseinandersetzung mit den vorgelebten Werten (Autonomie-Unterstützung),
- informierendes Feedback, damit der persönliche Lernfortschritt und der Erfolg selbst erkannt werden können (Kompetenz-Unterstützung),
- ein kulturelles Bewusstsein sowie die Achtung der Kinder und Eltern.

Schlusswort zur Tagung

Heribert Rollik

Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat

Familienbildung kann Eltern in der Sensibilisierung für wertorientierte Fragestellungen in der Erziehung hilfreich unterstützen. Oft vermitteln Eltern Werte unbewusst, ohne diese zu benennen. Werte, die in den spezifischen Alltag von Kindern eingebettet sind und von ihren Bezugspersonen glaubhaft vorgelebt werden, haben sich als die wirksamsten Lernmechanismen erwiesen. Eltern, Großeltern und andere an der Erziehung beteiligte Personen sowie pädagogische Fachkräfte müssen sich daher bewusst werden, wie wichtig ihre Vorbildfunktion für eine glaubhafte Wertebildung ist.

Wir haben heute eindrucksvoll durch die Redebeiträge und den „Markt der Möglichkeiten“ gesehen, dass diese Botschaft von der Praxis der Familienbildung schon aufgegriffen wird. Die über hundert im Bundesforum Familie eingegangenen Beispiele zeigen, dass viele Einrichtungen der Familienbildung Aktivitäten im Bereich „Werte erlebbar machen“ bereits entwickelt haben. Somit ist es für eine ganze Reihe von Trägern kein ganz neues Themenfeld; allerdings erfährt es zurzeit durch die öffentlichen Diskussionen und die Ausdifferenzierungen einen starken Bedeutungszuwachs. Durch die heutige Veranstaltung wird die weitere Aufmerksamkeit auf das Thema „Werte“ natürlich ganz besonders gestärkt.

Ich möchte ein paar Aspekte aus den Beiträgen und Diskussionen des heutigen Tages aufgreifen, um zentrale Übereinkünfte in Form von Empfehlungen für die weitere Arbeit zusammenzufassen:

Selbstreflexion in den Einrichtungen

Eine unabdingbare Voraussetzung für eine wertorientierte Familienbildungsarbeit ist die Authentizität der die Arbeit der Träger und Mitarbeiter/innen

leitenden Werte. Wenn Mitarbeiter/innen und Träger sich bewusst machen, wie groß ihre Vorbildfunktion in ihrem Aufgabenfeld ist und sie sich daher stark mit der Thematik auseinandersetzen und identifizieren, kann die Glaubwürdigkeit der Angebote qualitativ gesteigert werden. Die ständige Reflexion des eigenen Tuns und im Bewusstsein dieser Reflexion die Umsetzung zu gestalten, „Werte für Familien erlebbar zu machen“, ist ein notwendiger Grundbaustein für das Gelingen einer überzeugenden fachlichen Arbeit in diesem Feld. Einige Einrichtungen fördern diesen Prozess durch Supervision oder Coaching. Die Erfolge, die sie dort erleben, stärken sie in der Absicht, bei der Entwicklung ihrer Angebote das Wertethema noch stärker in den Vordergrund zu stellen. In der Konsequenz steht damit die Auseinandersetzung mit der Wertefrage auf gleicher Stufe wie das Ziel einer Stärkung der Erziehungs- und Sozialkompetenz bzw. die Gesundheitsförderung von Familien.

Die aufsuchende Familienarbeit

Die aufsuchende Familienbildungsarbeit ist ein Weg, Familien zu erreichen, die sich durch die Angebotsform unserer Kurse nicht angesprochen fühlen. Wichtige Aufgabe in diesem Bereich, unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit, ist die Gestaltung niedrigschwelliger Angebote, die die Interessen der Familien aufgreifen: Es geht darum, eine kontinuierliche Nähe zu Familien herzustellen.

Auf diesem Feld gibt es bereits einige Initiativen, die in der Familienbildung aufgegriffen werden sollten, wie z.B. in der Sozialpädagogischen Familienhilfe oder den flankierenden Hilfen in der Müttergenesung. Ich kann mir gut vorstellen, dass gerade solche Aspekte unserem Thema „Werte“ neue, wichtige methodische Ansätze geben könnten, um mit Familien

in Kontakt zu kommen, die unsere Angebote sonst nicht in Anspruch nehmen.

Angebote für Väter

Herr Löher nannte die Einbindung der Väter als ein wichtiges Element in der Familienbildung. Ich denke auch, dass wir die Väterbildung stärker in den Blickpunkt unserer Arbeit nehmen sollten. Zum Wertedialog gehören die Männer dazu. Trotz leichter Steigerungsraten in den letzten Jahren ist die Quote der Väter/Männer in unseren Veranstaltungen noch sehr gering; hier wären also neue Angebote – vielleicht auch über den Weg der Erlebnispädagogik – dringend erforderlich. Über die großen Dachverbände der Familienbildung könnten z.B. durch eine Fragebogenaktion – ähnlich, wie sie durch das Bundesforum Familie gestaltet wurde –, Bedarfe und vorhandene Angebote zusammengestellt und der allgemeinen Praxis der Familienbildung zur Verfügung gestellt werden.

Kooperation und Vernetzung

Die Familienbildung kooperiert zunehmend mit vielen Partnern, wie z.B. mit Kindertagesstätten, Schulen, Beratungsstellen, Gesundheitsdiensten oder Betrieben. Ein weites Feld, das derzeit erschlossen wird, ist die Praxisberatung zur Wertebildung in Kindertageseinrichtungen. Hier kann die Familienbildung ihr Können, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten z.B. in die Fortbildung der Erzieher/innen in Bezug auf die Elternarbeit bei der Wertebildung einbringen. Die Weiterentwicklung der Kitas z.B. in Nordrhein-Westfalen oder in Brandenburg zu Familienzentren bzw. Eltern-Kind-Zentren macht es leichter, diese Zusammenarbeit zu fördern. Hier sind die Träger, aber auch die Länder gefragt, durch professionelle Beratung und Begleitung von Einrichtungen der Familienbildung und der Kindertagesbetreuung auch für die Umsetzung der Wertebildung Sorge zu tragen.

Die Bedeutung und Notwendigkeit von Vernetzung wurde auch in den Arbeitsgruppen heute

Nachmittag als bedeutsam hervorgehoben. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe selbst bzw. ihre Träger haben gemäß SGB VIII die Aufgabe, sich zu vernetzen und gegenseitig bei der Umsetzung der Angebotspalette zu unterstützen, um im Sinne der Kinder und ihrer Familien des jeweiligen Sozialraums effektiv wirksam werden zu können.

Als wünschenswert wurde heute Nachmittag erachtet, dass sich verschiedene Träger und Angebote zu einem Netzwerk verknüpfen, das auf lokaler Ebene Motor sein kann, um die Angebote weiter auszubauen und zu differenzieren. Ich denke hierbei z.B. an die Nachbarschaftszentren, Familienzentren oder auch die Mehrgenerationenhäuser, deren fachliche Wurzeln zu 70 % aus der Familienbildung stammen. Diese hätten hier gezielt die Möglichkeit, generationsübergreifend zu arbeiten und durch die Einbeziehung von Ehrenamtlichen ihre Angebote der Wertebildung in ihren Häusern gezielt auszubauen.

Rahmenbedingungen

Die Möglichkeiten für die Familienbildung, sich in die oben skizzierten Richtungen weiterzuentwickeln, werden durch strukturelle Rahmenbedingungen beeinflusst.

Mindestgrößen für die Bezuschussung von Kursen und Veranstaltungen, mangelnde personelle Ressourcen, Konkurrenz statt Kooperation und fehlende Qualifikationen der Mitarbeiter/innen sind einige Beispiele für mögliche Hemmnisse auf dem Weg zu qualifizierten Angeboten der Wertebildung.

Bei Befragungen sind sich Träger, Kommunen und Länder einig darin, dass Angebote der Wertebildung notwendig sind: Also stehen sie auch in der Verantwortung, die geeigneten Rahmenbedingungen zu schaffen.

Die vorhandenen rechtlichen Instrumente halten ausreichend Möglichkeiten vor, in diesem Sinne tätig zu werden.

Der gesetzliche Rahmen für die Förderung der Erziehung in der Familie ist im Grundgesetz geregelt (Artikel 6) und im SGB VIII weiter konkretisiert.

§ 16 SGB VIII Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

(1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Sie sollen auch Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können.

(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere

1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,

2. Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen,

3. Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen.

(3) Das Nähere über Inhalt und Umfang der Aufgaben regelt das Landesrecht.

Leider haben bis heute nur drei Bundesländer überhaupt Ausführungsbestimmungen, die sich nach § 16 Absatz 3 SGB VIII über die Familienbildung erlassen. In Bezug auf unser Wertethema wäre eine Länderinitiative über die Jugendministerkonferenz zu begrüßen. Die Jugendministerkonferenz ist das Fachgremium der für die Jugendhilfe zuständigen Ministerinnen und Minister. Gemäß § 82 SGB VIII ist es Aufgabe der Länder, die Weiterentwicklung der Jugendhilfe anzuregen und zu fördern. In Zusammenarbeit/Vorbereitung mit der Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugendbehörden könnte eine Länderinitiative mit dem Ziel, die Wertebildung in den Förderkatalog des § 16 aufzunehmen, gestartet werden. Dies würde das Thema „Wertebildung“ in der Familienbildung nachhaltig sichern und stärken.

Forschungsbedarf

Träger, Praxiseinrichtungen der Familienbildung sowie Bund und Länder können nur auf wenige Studien und Forschungsergebnisse zur Wertebildung zurückgreifen. Nach meiner Kenntnis gibt es in der Bundesrepublik derzeit nur ein Forschungsprojekt, welches sich praxisbezogen mit ethischen Lernprozessen beschäftigt. Ein größeres Forschungsinteresse sollte geschaffen bzw. die Forschungsförderung zu diesen Themen verbessert werden. Hier könnte z.B. das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) seine Forschungsansätze zur Qualität der Arbeit im Bereich der Familienbildung fortsetzen. Eine Evaluierung der Angebote ermöglicht den Trägern und Einrichtungen der Familienbildung eine besonders effektive Entwicklung weiterer Veranstaltungsformen oder Kurse.



Anhang

Ausführliche Angaben über die Projekte sind im Internet zu finden
www.bundesforum-familie.de und www.kinder-brauchen-werte.de.

Folgende Projekte haben einen Fragebogen zurückgeschickt:

Aktivitätsbereich: Religiöse Erziehung/religiöse Bräuche

Anbieter	Angebot	Kontakt
AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.	Komm, wir feiern den Tag. Christliche Rituale in der Familie	Hubert Heeg, T: 0228/371877 heeg@akf-bonn.de
ASG Bildungsforum e.V.	Werkstattgespräch "Erziehung und Religion – neue Aufgaben für die Elternbildung"	Petra Budde, T: 0211/1740270 budde@asg-bildungsforum.de
Evangelische Familienbildung Mainz	Feste feiern – Feste gestalten	Sybille Beiler-Matthäi T: 06131/ 9600447, Efb-mainz@web.de
Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e.V	Vertrauen von Anfang an	Helmut Neuberger, T: 0911/9354 270 info@eaf-bayern.de
Evangelische Integrative Kita Sankt Ulrich	Das Franziskus Jahresprojekt	Eva-Maria Wiesemann T: 0345/ 2029958 Kita-St.Ulrich@web.de
Evangelisches Bildungswerk Schweinfurt	Veranstaltungsreihe „Religiös erziehen“ Glauben entdecken – junge Familien stärken	Kornelia Schmidt, T: 09721/22556 info@ebw-schweinfurth.de
Geistliches Zentrum Schwanberg	Wochenende für Paten und Patenkinder	Christina Treu, T: 09323/32170 jugendhof-chtreu@schwanberg.de
Haus der Familie, Evangelische Familien-Bildungsstätte, Reutlingen	Kinder fragen nach dem Himmel	Karin Waldenmaier-Siegel T: 071 21/929611/12 hausder familie@ kirche-reutlingen.de
Haus der Familie, Evangelische Familien-Bildungsstätte, Reutlingen	Elternbriefe zur religiösen Erziehung	Frieder Leube, T: 07121/ 929611/12 info.bildung@ kirche-reutlingen.de
Integrative Kita CJD Sangerhausen	Jahresplanung in der Kita	Kathrin Klausner, T: 03464/ 515052
Katholische Familienbildungsstätte Limburg	Wanderausstellung „Wo Werte wachsen“	Heike Margraf, T: 06433/88147 h.margraf@bistumlimburg.de
Katholische Familienbildungsstätte Osnabrück	Adventliches Wochenende mit dem Musiker S. Fietz	Anette Lührmann-Sellmeyer T: 0541/358680 info@kath-fabi-os.de
Katholische Familienbildungsstätte Schwelm	Nikolaus statt Weihnachtsmann/Advent feiern	Petra Jirgens, T: 02336/10961 petra.jirgens@bistum-essen.de

Aktivitätsbereich: Stärkung der Erziehungskompetenz und / oder Entwicklung von Partizipationsmöglichkeiten

Anbieter	Angebot	Kontakt
AKF – Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.	Kess-Erziehen: kooperativ – ermutigend – sozial – situationsorientiert Umfasst auch: Kess-Erziehen II: staunen – fragen – Gott entdecken Kess-Erziehen III: Kess integrativ Kess-Erziehen IV: Kess mehrgenerational Kess-Erziehen in Gruppen der Erziehungshilfe Elternbriefe	Hubert Heeg, T: 0228 / 371877 heeg@akf-bonn.de
Bayerischer Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder e.V.	Vielfalt leben – Freunde finden über Grenzen	Roland Denzler, T: 0911 / 3677941 denzler@elvkita.de
Bistum Augsburg Referat Ehe und Familie	Werteorientierter Erziehungskurs für Eltern	Peter Scherer, T: 0821 / 3166636 efs-augsburg@bistum-augsburg.de
BVHS Solingen Wuppertal / Bereich Familienbildung	Liebe allein genügt nicht – Seminarreihe zur Stärkung der Erziehungskompetenz	Achim Schad, T: 0202 / 563-2489 Achim.Schad@bergische-vhs.de
BVHS Solingen Wuppertal / Bereich Familienbildung	Stark für die Zukunft – Elternseminarreihe für Migrantenfamilien	Dagmar Höpfner, T: 0202 / 56326 24 dagmar.hoepfner@bergische-vhs.de
CVJM Familienzentrum faz Halle	faz mobil – mobile Familienbildung	Reinhard Grohmann, T: 0345 / 2026 384 faz.halle@t-online.de
Deutsche Liga für das Kind	Kindergarten plus	Dr. Jörg Maywald, Stella Valentian T: 030 / 28599970, post@liga-kind.de
Deutscher Familienverband OV Dresden e.V.	Eltern-Kind-Gruppen	Fr. Fritzsche, T: 0351 / 8890977 info@familienzentrum-heiderand.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Schleswig-Holstein	Weihnachten im Schuhkarton „Stricken für Akzeptanz und Solidarität“	Sylvia Dieckhoff, T: 04151 / 897709 d.h.b.lv.sh@gmx.de
Diakonisches Werk der EKD	Feste feiern nach Trennung und Scheidung	Ulrike Gebelein, T: 030 / 83001342 gebelein@diakonie.de
DRK-Kreisverband Altenkirchen	Spiel und Kontaktgruppen Elterntreffs	Birgit Schreiner, T: 02681 / 800644 schreiner@kvaltenkirchen.drk.de
Elternseminar / Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart	Deutsch lernen für den Erziehungsalltag	Peter Wahl, T: 0711 / 2167497 Peter.wahl@stuttgart.de
Erzbistum Hamburg Region Mecklenburg	Familienbildungswochenende	Dorethea Dubiel, T: 0385 / 489700 dubiel@eba-schwerin.de
Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e.V.	Gemeinsam geht's besser. Elternmitwirkung in Tageseinrichtungen für Kinder	Helmut Neuberger, T: 0911 / 9354 270 info@eaf-bayern.de
Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen	Eltern-Baby-Kurs	Petra Völker-Meier, T: 0511 – 1241-666 Petra.Voelker-Meier@evlka.de
Evangelische Erwachsenenbildung Thüringen (EEBT)	Praxishilfen Elternbildung in Kirche und Schule	Dr. Aribert Rothe, T: 0361 / 56617 01 EEBTstadtkademieEF@gmx.de

Anbieter	Angebot	Kontakt
Evangelische Fachhochschule Berlin, EFB	NFH – Niedrigschwellige Familienhilfe	Prof. Dr. Brigitte Wießmeier T: 030 / 84582225 wiessmeier@evfh-berlin.de
Evangelische Familienbildung Brenzhäuser	„Fit für Kinder“ – Ein Elternführerschein	Annette Cölsch-Limbacher T: 0791 / 94674140, fbs@brenzhaus.de
Evangelisches Bildungswerk im Dekanat Münchberg	Werte in Bewegung	Lothar Böhm, T: 09251 – 4309626 ebw@dekanat-muenchberg.de
Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Weißenkirchberg	Eltern-Kind-Frühstück Elki	Susanne Marquardt, T: 09868 / 15729 pfarramt.weissenkirchberg@t-online.de
Familienbildungsstätte Celle	DELFI – Denken-Entwickeln-Lieben-Fühlen-Individuell Kontakt- und Spielgruppen für Mütter / Väter und Kinder	Karin Schmolke, T: 05141 / 750568 karin.schmolke@evlka.de
Familienforum Edith Stein	Wie sag ich es meinem Kind? Step Elterntraining Kinder brauchen Ermutigung Miteinander reden	Joachim Braun, T: 02131 / 7179800 braun@familienforum-neuss.de
Family Help e. V.	Systemische Familienschule	Gerlinde Fischer, T: 07353 / 91611 fischer-Gerlinde@t-online.de
Haus der Familie Warendorf	Elternführerschein	Ursula Klauß, T: 02581 / 7898161 Klauss@bistum-muenster.de,
Haus der Familie, katholisches Bildungsforum im Stadtdekanat Münster e.V. in Kooperation mit dem Anna-Krückmann-Haus e. V.	Sure Start Eltern-Kind-Gruppe Eltern-Baby-Gruppe	Gaby Gerigk-Kues T: 0251 / 4186624 gerigk-kues@bistum-muenster.de
Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie	Elternschule – das Baby verstehen	Anja Köbe, T: 06251 / 700563, a.koebe@kkstiftung.de
Kindervereinigung Hohen Neuendorf e.V.	Toleranzprojekt: „Ich bin anders. Du bist anders. Jeder ist einzigartig.“	Eva Neumann, T: 0170 / 1964411, info@kindervereinigung-hohen-neuendorf.de
Lesben- und Schwulenverband in Deutschland e. V. (LSVD)	Projekt Regenbogenfamilien	Dr. Elke Jansen, T: 0221 / 925961 16 elke.jansen@lsvd.de
Odenwalder Institut der Karl Kübel Stiftung	Zum Folgen Ver-Führen – Eltern sind Führungskräfte oder nicht? Wir lieben und wir streiten uns	Dr. Sigrid Goder-Fahlbusch T: 06207 / 6051 16 s.goder-fahlbusch@odenwaldinstitut.de
PEKIP e.V.	PEKIP	Anna Ruppelt, T: 0202 / 6956644 ruppelt@uni-wuppertal.de
Zukunftswerkstatt e.V. Kiel	Werte? Die Menschen sind bunt	Monika Heinz, T: 04346 / 6012007 info@zukunftswerkstatt-kiel.de

Aktivitätsbereich: Jung und Alt / Familienzeit

Anbieter	Angebot	Kontakt
Betreuungsbox Hannover	Oma Tag	Sandra Abeling, T: 0511 / 8007091 sandra@betreuungsbox.de
Bischof-Benno-Haus	Seminar für Großeltern und Enkel	Maria Wenk, Guido Erbrich T: 035 935 220, info@benno-haus.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Bremen	Backkurs für Kinder mit Behinderungen	Edeltraud Lathe-Krämer T: 0421 / 704440, dhhbremen@web.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Fulda	Omas und Enkel kochen für Muttis	Gudrun Kraus, T: 0661 / 31631 gurkraus@t-online.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Schleswig-Holstein, Ortsverband Itzehoe	Kinderhaus „Blauer Elefant“	Inge Voss, T: 04852 / 529375 w.voss.pilot@t-online.de
Deutscher Senioren Ring e.V.	Zukunftswerkstatt – Jung und Alt	Marie Luise Kluge-Steudel T: 0621 / 414948
DRK-Kreisverband Weißenfels	Mehrgenerationenhaus	Eveline Simon, T: 03443 / 393730 sozial.simon@drkweissenfels.de
Elisabeth-Krankenhaus Essen / Memory Clinic und Kindergarten St. Maria Rosenkranz	Generationsübergreifendes Gedächtnistraining	Renate Sondermann T: 02054 / 30 55 r.sondermann@gmx.net
Elternverein Baden-Württemberg e.V.	Bedeutung der Musikerziehung im frühkindlichen Bereich von behinderten und nichtbehinderten Kindern für Eltern und Großeltern	Dr.Renate Heinisch, T: 07930 / 88 51 info@renate-heinisch.de
Erzbistum Hamburg Region Mecklenburg	Familien musizieren	Dorethea Dubiel, T: 0385 / 489700 dubiel@eba-schwerin.de
Evangelische Kindertagesstätte Unterm Regenbogen, Apen	Generationenwerkstatt Unterm Regenbogen Leben und lernen in der Generationenwerkstatt	Margret zur Brügge, T: 04489 / 5505 info@kiga-apem.de
Evangelisches Bildungswerk Schweinfurt	Ein besonderes Jahr für Familien	Kornelia Schmidt, T: 09721 / 22556 info@ebw-schweinfurth.de
Familienbildungsstätte Hedwig-Dornbusch-Schule (Bielefeld)	Musik mit Kindern und Senioren „unter 7 über 70“	Ehregard Haubeck, T: 0521 / 9826090 eh@hedwig-dornbusch-schule.de
Geistliches Zentrum Schwanberg	Singen mit Kleinen und Großen	Dorothea Krauß, T: 09323 / 32207 verwaltung@schwanberg.de
Grüne Alte	Intergenerative Gruppe „Glücksmomente“	Ute Schmitz, T: 0208 / 590801 u.schmitz@studio-schmitz.de
Haus der Familie – Familienbildungsstätten Heilbronn	Generationenübergreifender Musikgarten	Martina Nägele, T: 07131 / 962999 naegele@hdf-hn.de
Haus der Familie e.V., Guben	Mehrgenerationenhaus: Starke Leistung für jedes Alter	Kerstin Leutert-Glasche, Sabine Pellack T: 03561 / 68510 hdf-service@web.de

Anbieter	Angebot	Kontakt
Haus der Familie, katholisches Bildungsforum im Stadtdekanat Münster e.V.	Bildungsurlaub für Großeltern mit ihren Enkeln	Edith Their, T: 0251 / 4186613 their-e@bistum-muenster.de
Haus der Familie, katholisches Bildungsforum im Stadtdekanat Münster e.V. in Kooperation mit dem Anna-Krückmann-Haus e. V.	Adventsbackerei für Kinder und Eltern bzw. Großeltern	Doris M. Große – Börding T: 0251 / 4186619 grosse-boerding@bistum-muenster.de
Haus der Familie, katholisches Bildungsforum im Stadtdekanat Münster e.V. in Kooperation mit dem Anna-Krückmann-Haus e. V.	Biblisches Festessen am Beispiel des Auszugs aus Ägypten	Barbara Lipperheide T: 0251 / 4186634 lipperheide@bistum-muenster.de
Katholische Familienbildungsstätte Osnabrück	„Drei Generationen Treff“	Anette Lührmann-Sellmeyer T: 0541 / 358680, info@kath-fabi-os.de
Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands im Erzbistum Köln	Großmütter – Enkel Seminar	Maria Schopen, T: 02463 / 8714
Katholisches Forum Krefeld-Viersen	Angebote im Bereich der Familienbildung	Berhard Beyer-Rüdiger beyer-ruediger@gmx.de
Kindertagesstätte Prester	Integration älterer Menschen in die tägliche Arbeit	Gabi Kubern, T: 0391 / 857707 Kitaprester@stehj.de
Mehrgenerationenhaus OASE	Offener Treff	Webke Finck, T: 04531 / 670848 info@oase-oloesloe.de
MOBILE e.V. Mehrgenerationenhaus Pattensen	Gemeinsame Aktivitäten zwischen Pflege-wohnstift und Kindertagesstätte	Elke Eicke, T: 05101 / 109030 info@mobile-pattensen.de
Mütterzentren Bundesverband	Mehrgenerationenhäuser Jung mit Alt – Alt mit Jung	Dagmar Engels, T: 040 / 40170606 Dagmar.engels@muetterzentren-bv.de
Ökumene e.V. Christopherus Zeit-Rehmsdorf	Lebensschule: Schalom-Oase	Gunhild Schmidt, T: 03441 / 619169 shalom-oase@gmx.de
Senior Experten Service (SES) Stiftung der Deutschen Wirtschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH	Senior Experten in den Schulen – Neue Impulse für Schüler	Astrid Kloos, T: 0228 / 2609040 a.kloos@ses-bonn.de
Start³ – aktiv in der 3. Lebensphase	Kulturzentrum der Generationen	Friedeler Günter, T: 0211 / 452511 gunter@friedeler.de
Verband alleinerziehender Mütter und Väter, Landesverband NRW	Großeltern – Ruhender Pol in stürmischen Zeiten	Edith Weiser, T: 0201 / 8277471 weiser@vamv-nrw.de

Aktivitätsbereich: Förderung der Kultur oder der Natur

Anbieter	Angebot	Kontakt
Amt für Forstwirtschaft Lübben	Erlebnispfad Naturstoff Holz	Michael Ebell, T: 033704 706900 Obf.Baruth@AFFLN.Brandenburg.de
Amt für Forstwirtschaft Lübben und Grundschule Blönsdorf	Natur AG	Steffen Krause, T: 0172/3143999 Steffen.Krause@AFFLN.Brandenburg.de
Amt für Forstwirtschaft Müllrose Waldschule Am Rogge-Busch in der Oberförsterei Müllrose	Familienwaldspiele	Roland Boljahn, T: 033 606/49 62 Roland.boljahn@affmul.brandenburg.de
BVHS Solingen Wuppertal/Bereich Familienbildung	Weniger ist manchmal mehr	Achim Schad, T: 0202/563-2489 Achim.Schad@bergische-vhs.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Diez	Kreativwoche für Kinder	Anni Bandowski, T: 06432/7453 alfredanni1@aol.com
Deutscher Hausfrauen-Bund Hessen Großelnder	Vorweihnachtliches Vorlesen	Gabriele Jopp, T: 06648/7282 Gaby.Jopp@t-online.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Hessen Mengerlinghausen	Vorlesen für Kinder	Monika Volkmann, T: 05691/5697
Deutscher Olympischer Sportbund	Generationen bewegen	Ute Blessing-Kapelke, T: 069/670 0295 blessing-Kapelke@dosb.de
Evangelische Akademie Bad Boll	Multimedia Familiencamp „Inline & online“	Volker Steinbrecher, T: 07164/ 79213
Familienzentrum/Mehrgenerationenhaus „Düne“	Familienwochenende für Eltern, Kinder und Großeltern	Monika Schreier, T: 03632/700410 fzduene@web.de
Frauen und Familienzentrum e.V. (Kandel)	Kinder hören Geschichten	Michaela Stöhr, T: 07275/4316 ffzkandel@t-online.de
Katholisches Senioren-Forum Diözese Würzburg	Oma-Opa-Enkel-Freizeit	Volkmar Franz, T: 06021/392161 volkmar.franz@bistum-wuerzburg.de
Landfrauenverband Hessen	Märchen und Sagen im Taunus	Doris Wirkner, T: 06172/77073 wirkner@lfv-hessen.de
Landwirtschaftskammer Schleswig Holstein	Lehrgang Bauernhofpädagogik	Heiderose Schiller, T: 0431/97973 84 hschiller@lksh.de
MOBILE e.V. Mehrgenerationenhaus Pattensen	Märchenoma	Elke Eicke, T: 05101/109030 info@mobile-pattensen.de
Törpiner Forum e.V.	Wir tanzen den Pommerschen Kegel	Prof. Dr. Dr. Helmut G. Pratzel T: 039996/70135 pratzel@toerpiner-forum.de
Verband Bildung und Erziehung (VBE)	Goldener Floh	Doris Feldmann, T: 02534/5885003 d.feldmann@vbe.de

Aktivitätsbereich: Patenschaften, „Leih-Omas“ und ähnliches

Anbieter	Angebot	Kontakt
Deutscher Hausfrauen-Bund Darmstadt e.V.	Patengroßelternvermittlung	Ursula Weßling, T: 061/20615 hausfrauenbund-darmstadt@web.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Leipzig	Unterstützung des Großelterndienstes in Betreuung und Ernährung	Edith Dietrich, T: 0391/5662546, dhh-leipzig@web.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Schleswig-Holstein, Ortsverband Geesthacht	Großelternpatenschaft	Regina Maltzahn, T: 04152/8886 16 r.maltzahn@autohaus-heuer.de
Elternseminar/Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart	Initiative Z – Zeit und Herz. Paten begleiten Familien	Peter Wahl, T: 0711/2167497 Peter.wahl@stuttgart.de Christine Heppner, T: 0711/21639 45
Frauen und Familienzentrum e.V. (Kandel)	Jung und Alt – Hand in Hand	Michaela Stöhr, T: 07275/4316 ffzkandel@t-online.de
MOBILE e.V. Mehrgenerationenhaus Pattensen	Wunschgroßelterndienst	Elke Eicke, T: 05101/109030 info@mobile-pattensen.de
Odenwalder Institut der Karl Kübel Stiftung	Weihnachten einmal anders	Dr. Sigrig Goder-Fahlbusch T: 06207/605116 s.goder-fahlbusch@odenwaldinstitut.de

Aktivitätsbereich: Verschiedenes

Anbieter	Angebot	Kontakt
Bene doktus	Wissenschaft Zukunft	Sabine Nagl, T: 0202/772527 buena@t-online.de
Bischöfliches Ordinariat Limburg	Qualitätsmanagement nach KTK-Gütesiegel an Kitas: Projekt Q-ita	R. Skummburger, T: 06431/295 174 kindertagesstaetten@bistum.limburg.de
Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände	Bildung schafft Zukunft	Dr. Jürgen Wuttke, T: 030/20331 400 j.wuttke@bda-online.de Tanja Wackmayr, T:030/20331500
Caritasverband Lübeck e. V.	Ferienbetreuung für Schulkinder	U. Strauß-Kowalski, T: 0451/709 8770 senioren-cv@versanet.de
Diakonisches Werk der EKD	Arbeitshilfe zum Weltkindertag	Ulrike Gebelein, T: 030/83001342 gebelein@diakonie.de
DRK-Kreisverband Kaiserslautern-Stadt	Kursangebote für Ganztagschulen	Anja Bauer, T: 0631/80093268 A.Bauer@kv-cls.drk.de
Ev. Familien-Bildungsstätte Schwäbisch Hall	education plus	Annette Cölsch-Limbacher T: 0791/7756, fbs-sha@t-online.de
Familienbund der Katholiken & Referat Ehe- und Familienseelsorge Würzburg	Kinder bringen Farbe ins Leben	Wolfgang Engert/Artur Eisenacher T: 0931/38665230, familienseelsorge@bistum-wuerzburg.de

Aktivitätsbereich: Ernährung / Hauswirtschaft

Anbieter	Angebot	Kontakt
Deutscher Hausfrauen-Bund Berlin	HaFu-Haushaltsführerschein	Monika Wittkowsky, T: 030/36651 37 monikaw@versatel.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Bremen	Märchenhafte Kinderküche	Edeltraud Lathe-Krämer T: 0421 / 704440, dhhbremen@web.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Erlangen	Ernährungstraining für Mutter und Kind Gruppen in Brennpunktgebieten Kochkurse für Schülerinnen und Schüler	Monika Tiedtke, Ruth Obermann T: 09131 / 206424, info@dhb-erlangen.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Hamburg	HaFu-Haushaltsführerschein	Yvonne Wlilicks, T: 040 / 7965241 Yvonne.wlilicks@hamburg.de
Deutscher Hausfrauen-Bund Hessen Mengersgrausen	Marmeladenkochaktion	Monika Volkmann, T: 05691 / 5697
Deutscher Hausfrauen-Bund Walrode	Was ist gesunde Ernährung?	Doris Isernhagen, T: 05161 / 9118 30 kic-walrode@web.de
Evangelisch-Feikirchliche Gemeinde Wuppertal-Elberfeld	Kinderkantine	Michael Holte, T: 0202 / 2892324 info@cate-knicklicht.de

Weitere Veröffentlichungen im Rahmen des Projektes

„Position beziehen – gesellschaftlichen Dialog gestalten“ Berliner Erklärung der Steuerungsgruppe des Bundesforums Familie zur wertorientierenden Erziehung

„Werte erlebbar machen!“ Eine Handreichung für Tageseinrichtungen für Kinder

KinderSTIMMEN: Eine qualitative Studie des Bundesforums Familie und den Kindersender NICK

ElternSTIMMEN: Eine repräsentative Studie des Bundesforums Familie und den Kindersender NICK

Dokumentation des Projektes „Kinder brauchen Werte – Bündnisinitiative: Verantwortung Erziehung“

Alle Veröffentlichungen sind unter www.bundesforum-familie.de zu beziehen.